

EIN WAHNSINNIGES SPIEL

Ein Escape-Adventskalender mit 24 Rätseln

Folge den 24 Kapiteln und entkomme dem Wahnsinn!


LETZTE WARNUNG



HERZLICH WILLKOMMEN!

Tauche ein in diesen spannenden Escape-Adventskalender und versuche zusammen mit Benedikt, dem Wahnsinnigen zu entkommen. Der Thriller ist in 24 Kapitel unterteilt, die jedoch nicht aufeinanderfolgen, sondern kreuz und quer im Buch zu finden sind. Um herauszufinden, wo du am nächsten Tag weiterlesen musst, gilt es, das jeweilige Rätsel zu lösen. Die Antwort verweist dich dann auf das richtige Symbol, das sich auf dem zugehörigen Türchen der Adventskalender-Box versteckt. Wenn du das Symbol gefunden hast, kannst du das Türchen öffnen und findest eine Hinweiskarte, die dir verrät, auf welcher Seite die Geschichte am nächsten Tag fortgesetzt wird. Bewahre die Kärtchen gut auf; manche können dir bei späteren Rätseln behilflich sein. Jedes Symbol taucht nur einmal auf, sodass du dir keine Gedanken machen musst, aus Versehen das falsche Türchen zu öffnen. Doch aufgepasst, die Symbole ähneln sich manchmal ein bisschen, daher sei dir ganz sicher, dass es auch wirklich das exakt gleiche Zeichen, in der exakt gleichen Ausrichtung ist.

Sollte es dir gelingen, alle 24 Rätsel zu lösen, hat Benedikt eine Chance, das wahnsinnige Spiel zu gewinnen.

Falls du irgendwo gar nicht weiterweißt, gibt es am Ende des Buches eine Tippseite, die dir einen kleinen Anhaltspunkt gibt. Und falls du deine Antwort zur Sicherheit noch einmal überprüfen möchtest, gibt es außerdem einige Lösungsseiten mit den richtigen Antworten für die einzelnen Rätsel.

Also, tritt ein und öffne das erste Türchen – ein wahnsinniges Spiel wartet auf dich!



ES BEGINNT

Damit du auch ganz problemlos durch den Adventskalender navigieren kannst, kommt hier zum Aufwärmen das erste Rätsel. Löse es und du weißt, auf welcher Seite du beginnen musst:

Wie viele blutige Handabdrücke kannst du auf den 6 Seiten des Kalenders finden?

3



5



7



Lösung: Es befinden sich fünf Handabdrücke auf dem Kalender



Langsam ging Benedikt wieder die Treppe hinunter, Richtung Pathologie zu Birgit, die dort auf ihn wartete. Seine Knie zitterten immer noch so stark, dass er sich bei jedem Schritt am Geländer festhalten musste, und er spürte, wie ihm kalter Schweiß den Rücken runterlief. Zum Glück hatte er der Stimme die richtige Antwort gegeben. Der Entführer hatte ihm mehr als klargemacht, was passieren würde, sollte Benedikt die Regeln noch einmal missachten.
„Idiot", schimpfte er über sich selbst. Wie hatte er nur so blöd sein können, einfach nach oben zu stürmen und dann auch noch die Ausgangstür anzustarren, als wäre sie das perfekte, lang ersehnte Weihnachtsgeschenk? Diese unüberlegte Handlung hätte Tim und Jannis das Leben kosten können.
Der junge Arzt blieb auf der Treppe stehen, atmete tief durch und schlug sich dann mit den Handflächen gegen die Wangen. „Jetzt reiß dich mal zusammen!", zischte er sich selbst zu. Er hatte keine Zeit für „hätte" oder „was wäre, wenn". Sechs Stunden waren nichts – und wer wusste schon wie viel Zeit bereits vergangen war.
Als Benedikt meinte, sich wieder im Griff zu haben, nahm er flink die letzten Stufen und eilte zu Birgit, die immer noch an der gleichen Stelle verharrte, an der er sie zurückgelassen hatte. Die Mischung aus Betäubungsmitteln und Blutverlust hatte sie ihrer Kräfte beraubt und Benedikt fürchtete, von ihr nicht viel Hilfe für den restlichen Spielverlauf erhalten zu können. Er war sich jedoch sicher, dass auch sie noch ihren Part zu spielen hatte. Warum sollte sie sonst hier sein? Dementsprechend konnte er sie nicht einfach hier unten zurücklassen. Zumal es eiskalt war, wie Benedikt anhand der Gänsehaut auf den Armen und seinem nackten Oberkörper feststellen konnte. Sie mussten unbedingt, leicht bekleidet wie sie waren, in Bewegung bleiben.
„Hey!" Der junge Arzt schüttelte die Frau mit einer Hand sanft an der Schulter und nahm mit der anderen ihren Puls. Dieser war unregelmäßig und bei Weitem nicht so stark, wie er es sich gewünscht hätte. „Aufwachen! Wir müssen weiter." Benedikt zog

sie am unverletzten Arm hoch und unterstützte sie beim Gehen. „Sind Sie eigentlich verheiratet, Birgit? Haben Sie Kinder?" Er musste dafür sorgen, dass Birgit wach blieb, am besten, indem sie ihm etwas erzählte.

„Nein, keine Kinder, kein Mann",
sagte Birgit. „Ich war nie verheiratet."

„Haben Sie denn noch Geschwister? Oder Freunde, die Sie an Heiligabend erwarten?", fragte Benedikt, als sie die nächste Treppenstufe erklommen.

Birgit presste die Lippen aufeinander und schüttelte den Kopf. „Nein", war alles, was sie sagte.

„Und wen hält der Entführer dann als Damoklesschwert über ihren Kopf?" Benedikt runzelte verwirrt die Stirn.

„Niemanden. Ich habe keine Ahnung, was hier los ist oder was ich hier mache."

Merkwürdig! Zugleich bedeutete das aber auch, dass sie einfach gehen und Hilfe holen konnte. Falls sie nicht zu weit von der Zivilisation entfernt waren. Aber dafür war sie vermutlich zu geschwächt. Vielleicht hatte der Entführer genau das gewollt und deshalb die Öffnung des Abflusses so schmal gemacht, dass nur eine Frauenhand hindurchgepasst hatte. Benedikt war sich sicher, dass der Wahnsinnige alles akribisch plante.

Birgit stolperte über eine Stufe. Als sie sich wieder aufrichtete, deutete sie mit dem Kopf an die gegenüberliegende Wand. „Sehen Sie mal!"

Benedikt folgte ihrem Blick und entdeckte ein weiteres Rätsel.

Geht in folgendes Zimmer - die erste Ziffer der Lösung verrät euch das Stockwerk:

1. 582 Eine Ziffer ist korrekt und am richtigen Platz.
2. 547 Eine Ziffer ist korrekt, aber am falschen Platz.
3. 725 Zwei Ziffern sind korrekt, aber beide am falschen Platz.
4. 398 Keine Ziffer ist korrekt.
5. 381 Eine Ziffer ist korrekt, aber am falschen Platz.

In welchem Stockwerk liegt es?

Im ersten Stock



Im zweiten Stock



Im dritten Stock



Birgit wirkte immer schwächer. Der Blutverlust durch die Verletzung, der fehlende Schlaf, das kräfteraubende Auf-und-Ab des Adrenalinspiegels und die unbekannte Substanz, die sie gerade, wenn auch nur in kleiner Menge, zu sich genommen hatte, hatten ihr anscheinend viel Kraft geraubt. Auf dem Weg zur nächsten Station der blutrünstigen Schnitzeljagd stolperte Birgit immer wieder und Benedikt überlegte, ob er sie würde tragen müssen. Allerdings fiel es ihm selbst immer schwerer, einen Fuß vor den anderen zu setzen.

Kurz bevor sie das Labor betraten, blieb Benedikt mit dem Fuß an etwas hängen und konnte sich gerade noch fangen. Als er sich umdrehte, um Birgit und Schwaninger zu warnen, fiel die Frau auch schon der Länge nach hin und schlug hart mit dem Kopf auf dem Boden auf. Benedikt eilte sofort zu ihr.

Seltsam, es hatte fast ausgesehen, als hätte Schwaninger sie geschubst. Aber das konnte nicht sein! Auch wenn das letzte Rätsel bewiesen hatte, dass er nicht unbedingt daran interessiert war, sie zu schützen, hatte Schwaninger bisher nichts getan, um ihnen zu schaden. Bestimmt hatten Benedikts Augen ihm nur einen Streich gespielt.

„Birgit? Können Sie mich hören?" Vorsichtig kniete er neben der Frau nieder, drehte sie auf den Rücken und schlug ihr leicht auf die Wangen. Keine Reaktion. Als er nach ihrem Puls fühlte und schließlich ein zartes Pochen seine Finger kitzelte, ließ er erleichtert seine Hand sinken.

„Das gibt es doch nicht", schimpfte Benedikt. Er holte tief Luft und schüttelte den Kopf. „Okay, im Moment können wir nicht viel für sie tun, aber wir können sie auch nicht einfach hier liegen lassen." Er wandte sich an Schwaninger. „Helfen Sie mir mal, bitte!"

Als Benedikt aufsah, bemerkte er, dass sich der Doktor nicht mehr im Flur befand.

„Was ein blöder Mistkerl", murmelte Benedikt, schob seinen rechten Arm unter Birgits Knie und den linken unter ihre Schulter. Mit einem Ächzen richtete er sich auf und ging schnell mit ihr in Richtung Labor.

Obwohl die Frau klein und zierlich war, wurde sie mit jedem Schritt schwerer. Benedikt hatte seit Stunden nichts getrunken oder gegessen und hatte gestern erst eine lange Schicht im Krankenhaus beendet. Auch seine Kräfte gingen langsam zur Neige.

Der junge Arzt betrat das Labor, in dem Schwaninger bereits wartete und ihn mit einem Blick begrüßte, den Benedikt übersetzte als „Wie können Sie es wagen, mich warten zu lassen?!" Allerdings konnte Benedikt auch nicht ganz verstehen, warum Schwaninger überhaupt wartete. Er schien irgendeinen Plan zu verfolgen, sonst wäre er schon längst gegangen. Aber welchen? Welche Rolle spielte Benedikt dabei in Schwaningers Augen?

Hinter der Tür lehnte er Birgit mit einem Ächzen an die Wand. Ihr Kopf sackte auf die Brust, ihr Puls

schlug jedoch immer noch regelmäßig. Schwaninger beobachtete alles mit kalten Augen.
Plötzlich erwachte der Lautsprecher mit dem inzwischen altbekannten „Jingle Bell Rock" zum Leben: „Nun, meine Herren, eigentlich wollte ich nach dem nächsten Rätsel entscheiden, wer von Ihnen im großen Finale auftreten darf. Doktor Schwaninger war jedoch bereits so nett, hilfreich einzugreifen." Der Professor schnalzte mit der Zunge. „Frau Schmidt hätte ihm nie den Rücken zuwenden dürfen. Heißt es nicht: *Quae nocent, docent* – Durch Schaden wird man klug? Nun, in Birgits Fall traf das wohl nicht zu! Also, meine Herren, Augen und Ohren auf. Hören Sie gut zu und finden Sie die drei Anfangsbuchstaben, sozusagen die Dreieinigkeit für unseren Code. Eine kleine Hilfestellung finden Sie an der Wand hinter Ihnen:

Wo findet das Finale statt?

Im ersten Stock (2138)	Im zweiten Stock (1431)	Im dritten Stock (2412)
		

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z
14	22	6	25	15	8	11	19	1	17	23	16	7	2	21	18	24	3	12	26	4	13	9	20	5	10



1. Ich habe zwei Flügel und kann nicht fliegen. Hab einen Rücken und kann nicht liegen. Ich habe ein Bein und kann nicht stehen. Trag eine Brille und kann nicht sehen.

2. Muss Tag und Nacht auf Wache stehen, hat keine Füße und muss doch gehen, hat keine Hände und muss doch schlagen - Wer kann mir dieses Rätsel sagen?

3. Ich kann vortrefflich malen und lasse fort kein Haar. Das Bild ist fertig schon im Augenblick, wer außer mir hat solch Geschick? Doch einen Fehler mach ich stets: Verwechsle links und rechts - wer errät's?



Als Benedikt die Tür öffnete, wurde er von einem Faustschlag begrüßt, der ihn am Schlüsselbein traf. Automatisch machte der junge Arzt einen Schritt zurück und hob beschwichtigend die Hände. Jetzt, da die Tür offen war und sein „Angreifer" ins Licht trat, konnte Benedikt die Person genauer erkennen. Obwohl Angreifer wohl etwas zu viel des Guten war. Die Frau, die sich auf ihn gestürzt hatte, war etwa 1,55 m groß und wog garantiert nicht mehr als 50 Kilogramm. Sie trug ein langes Nachthemd, war verschwitzt und ihre Haare standen ihr wirr vom Kopf. Doch Benedikt konnte sehen, dass sie grundsätzlich viel Wert auf ihr Äußeres legte. Sie war gepflegt, ihre Nägel lackiert und nur einige Falten am Hals und Dekolleté ließen ihr wahres Alter vermuten.

„Woah, langsam", sagte Benedikt, als die Frau mit erhobener Hand einen weiteren Schritt auf ihn zutrat. „Was immer Sie denken, ich habe nichts mit der Geschichte hier zu tun. Irgend so ein Irrer hat mich gekidnappt und hierhergebracht."

Die Frau blickte ihn zweifelnd an, aber nachdem Benedikt ihr alles Geschehene erzählt und ihr die bisherigen Tests gezeigt hatte, schien sie ihm langsam zu glauben. Das Foto des bewusstlosen Jannis, das Benedikt in die Tasche seiner Jogginghose gesteckt hatte, überzeugte sie schließlich.

Birgit, so hieß die Anfang 50-jährige Frau, war ebenfalls aus ihrer Wohnung entführt worden. Die Stimme hatte bisher nicht mit ihr gesprochen und ihr auch keine Aufgaben gestellt. Sie war erst vor Kurzem aus ihrer Betäubung erwacht und dementsprechend noch etwas groggy.

Unsicher fuhr sich Benedikt mit der Hand durch die Haare. „Bisher hat jeder Raum einen neuen Hinweis gebracht, wo es weitergehen soll", sagte er zu Birgit. Diese blickte ihn fragend an.

„Gibt es denn in Ihrem Raum wirklich gar nichts?"

„Na ja, da drinnen war es die ganze Zeit stockfinster. Und beim Versuch, eine Tür zu finden, habe ich mir das Schienbein aufgeschlagen. Ich bin über etwas

gestolpert, aber ich konnte nicht erkennen über was. Vielleicht sehen wir gemeinsam noch mal nach."
Das war jedoch einfacher gesagt als getan. Benedikt beäugte Birgit ebenso misstrauisch wie sie ihn. Keiner wollte dem anderen den Rücken zuwenden. Vielleicht war das ja alles Teil des Spiels und das Gegenüber gar kein Opfer.
Ohne Birgit aus den Augen zu lassen, machte Benedikt einen Schritt in den Raum, in dem die Frau gefangen gehalten worden war. Jedoch nur so weit, dass er noch einen Fuß auf der Schwelle stehen lassen konnte und sich nicht plötzlich in einem neuen Gefängnis vorfand.
Die Luft in dem Raum roch modrig. Wände und Fußboden waren gepolstert wie bei einer Gummizelle. Nein, nicht wie … – es war eine Gummizelle!
„Eine Gummizelle neben einer Leichenhalle? Wo gibt es denn so etwas?", murmelte Benedikt leise.
Er trat einen Schritt nach rechts, dann wieder nach links, um das hinter ihm einfließende Licht nicht zu behindern.
Mit roter Farbe war etwas an die Wand geschrieben worden. „Schon wieder Latein", sagte Benedikt und übersetzte dann. „Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und wirkungsvoll durch Beispiele."

Daneben stand eine Zahlenreihe – Was sollte diese denn bedeuten?

Longum iter est per praecepta breve et efficax per exempla.

19-26-35-1-5-12-12

Wo muss Benedikt als Nächstes suchen?

Impfpass



Abschluss-bericht



Abflussrohr

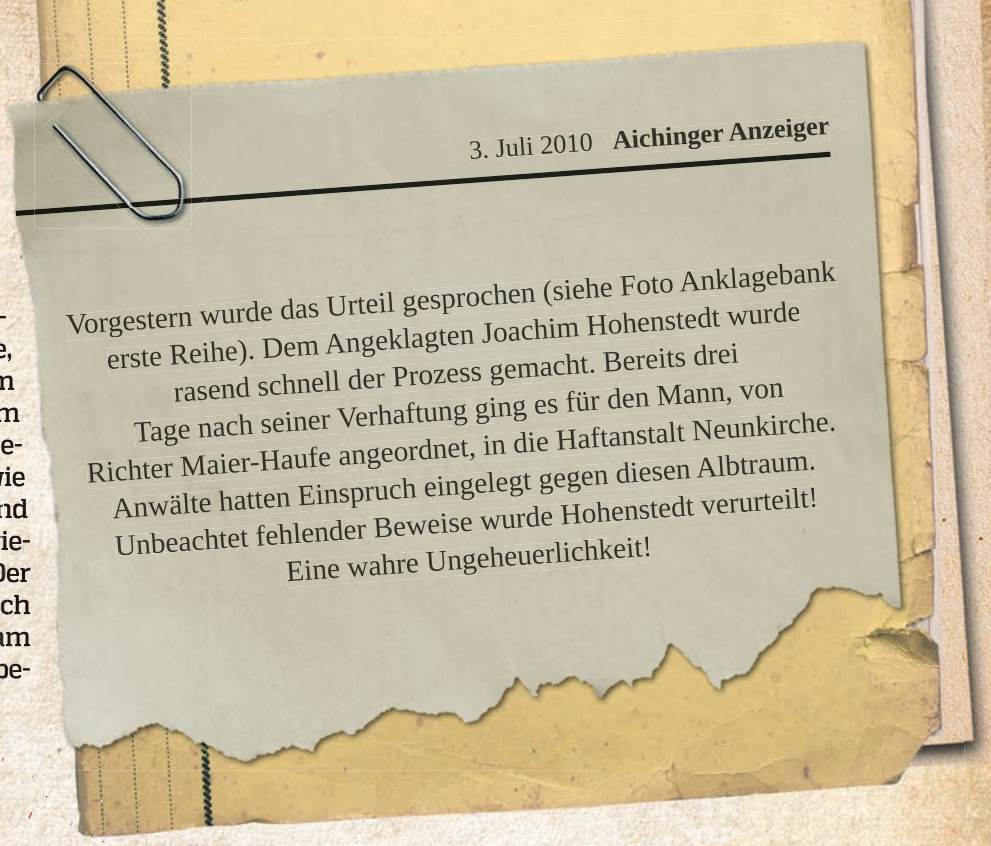




„Aua, seien Sie doch vorsichtig, Sie Tölpel!", schimpfte der gefesselte Mann, nachdem Benedikt den Knebel aus seinem Mund befreit hatte. Das Lederband hatte eng eingeschnitten und ein dünnes Rinnsal Blut lief dem Mann an den Wangen herunter. Benedikts Erleichterung, den Mann gerettet zu haben, wich einem leisen Zorn über dessen Undankbarkeit und er runzelte verärgert die Stirn.
„Wissen Sie, wie lange ich hier schon sitze?!", beschwerte sich der Mann.
„Nein, Sie müssen sich nicht bedanken. Ich helfe doch gerne", murmelte Benedikt sarkastisch.
„Ich sitze hier immer noch gefesselt! Für was soll ich mich also bei Ihnen bedanken?!", polterte der Mann.
„Jetzt beruhige dich erst einmal, Erick", meldete sich schließlich Birgit zu Wort.
„Beruhigen? Erlaube mal! Ich …"
„Sie haben jetzt erst einmal Sendepause", unterbrach ihn Benedikt und blickte ihn genauer an. „Wenn ich mich recht entsinne, waren Sie schon immer etwas aufbrausend, Doktor Schwe…? Schwa…?"
„Schwaninger!", spuckte der Mann wütend hervor. „Doktor Erick Schwaninger. Kennen wir uns?"
„Kennen wäre wohl zu viel des Guten. Ich war hier mal Arzt im Praktikum."
„Und wenn Sie der Schah von Persien wären, was interessiert mich das?", keifte Schwaninger. „Holen Sie mich verflucht noch eins hier raus!"
Benedikt bereute einen Moment lang, den Knebel aus Schwaningers Mund entfernt zu haben. Er konnte sich noch daran erinnern, dass der gute Herr Doktor ihn und alle anderen Praktikanten und Assistenzärzte behandelt hatte, als wären sie Dreck an seiner Schuhsohle.
„Was auch immer", murmelte Benedikt nur und studierte die Apparatur, auf der der Mann festgeschnallt war, genauer. Von Mechanik hatte er kaum Ahnung. Die Gefahr war groß, Schaden anzurichten, der ern-

ste Folgen für Doktor Schwaninger haben könnte. Irgendeinen Hinweis musste es jedoch in der Umgebung geben, wie sich der Arzt befreien lassen würde, daher blickte sich Benedikt in dem staubigen Raum um.
Auf einer Werkbank einige Meter entfernt wurde Benedikt fündig. Eine alte, vergilbte Zeitung lag dort auf dem Tisch, eine Lupe war direkt über einem kleinen Artikel drapiert worden. Benedikt begann zu lesen und ignorierte, wie sich Birgit und Schwaninger flüsternd unterhielten und ihm dabei immer wieder misstrauische Blicke zuwarfen. Der Zeitungsbericht sah irgendwie falsch aus. Er war merkwürdig gesetzt, seltsam geschrieben … Was hatte er wohl zu bedeuten?

Worauf verweist der Zeitungsartikel?



Den nächsten Ort



Eine Warnung an Benedikt



Das nächste Rätsel





Benedikt stellte mit zitternder Hand das Wasserglas ab, das neben den Tabletten gestanden hatte, und wischte sich über den Mund.
Schwaninger tat es ihm gleich.
Die Schälchen und ihre Anordnung waren auf jedem Tablett identisch gewesen. Sowohl für ihn als auch für Schwaninger gab es exakt die gleiche Reihenfolge und Zusammenstellung. Und sie hatten beide die gleiche Wahl getroffen. War das nun gut? Nervös wischte sich Benedikt erneut über den Mund und räusperte sich.
„Sagen Sie, Doktor Schwaninger, wie war das damals eigentlich genau? Also, vor zehn Jahren", fragte er. Benedikt hatte sich langsam ein Bild des arroganten Arztes gemacht, wollte aber zu gerne wissen, ob es das richtige war. „Waren Sie nicht sogar der Vorgesetzte von Professor Hohenstedt?"
Schwaninger nickte brüsk.
„Merkwürdig", sagte Benedikt.
Ein Moment war Stille, aber der junge Arzt konnte Schwaningers Anspannung spüren. „Was ist merkwürdig?", stieß dieser dann auch wie erwartet hervor.
„Na, dass Sie Ihre Abteilung so lasch geführt haben. Also, dass der Professor Experimente an Patienten vornehmen konnte, ohne dass Sie etwas bemerkt haben." Benedikt schüttelte den Kopf und kreuzte die Arme vor der Brust. „Das muss doch total erniedrigend gewesen sein, dass er Sie so leicht hintergehen konnte. Andererseits …"
„Was?", presste Schwaninger zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Sein Gesicht war blass geworden und sein Atem ging stoßweise. War das wirklich nur Wut? Benedikt griff sich automatisch an den eigenen Hals, dann schüttelte er den Kopf, um einen klaren Gedanken fassen zu können.
„Andererseits war Hohenstedt natürlich ein angesehener Professor und hatte sogar einen Lehrstuhl an der Uni. Da muss man sich nicht schämen, dass er einen überlistet hat", spielte Benedikt den Verständnisvollen.
Schwaninger schlug wütend mit der Faust auf den Altar und Benedikt zuckte erschrocken zusammen.

„Wie können Sie es wagen? Mich überlistet? Dieser Fachidiot hätte das doch niemals alleine hinbekommen", explodierte Schwaninger förmlich. Er sprang auf und machte einen drohenden Schritt auf Benedikt zu.
„Ach, er hat Sie mitmachen lassen?", fragte Benedikt unschuldig. Normalerweise wäre er mit dieser plumpen Art der Befragung niemals durchgekommen, aber er konnte deutlich erkennen, dass Schwaninger nicht mehr auf allen Zylindern feuerte. Der Mann zwinkerte stark, als würde er nicht richtig sehen können, und machte einen unsicheren Schritt nach vorne.
„Mitmachen lassen!" Schwaninger spuckte die Worte fast hervor. „Ich habe ihn mitmachen lassen!", schrie er und griff sich dann plötzlich an die Brust.
Bevor Benedikt reagieren konnte, fiel der Mann auf die Knie, schwankte kurz und sackte dann zur Seite weg.
Panik stieg in Benedikt auf – würde es ihm gleich genauso ergehen? Er versuchte, den Carotispuls an Schwaningers Hals zu fühlen, doch brauchte er dafür länger als gewöhnlich, da sein eigener Herzschlag in seinen Ohren dröhnte und seine schweißnassen Finger zitterten. Hatten sie die falsche Wahl getroffen und etwa giftige Pillen geschluckt?
Endlich ertastete Benedikt den Puls des Doktors. Dieser ging nur noch schwach. Seine Brust hob und senkte sich minimal. Benedikt überstreckte den Kopf des Mannes und beugte sich hinab, um ihm Atemunterstützung zu geben, als der Lautsprecher inmitten von „Stille Nacht" einsetzte.
„Alles schläft, einsam wacht", summte der Professor das Lied mit. „Sie können nichts mehr für ihn tun! Doktor Schwaninger hat gespielt und verloren. Sie sind aber noch im Spiel, also konzentrieren Sie sich, Doktor Neureuther! Unter Ihrem Tablett finden Sie den letzten Hinweis. Setzen Sie die Elemente nach einem System zusammen. Eine kurze Periode haben Sie dafür noch. Anschließend gehen Sie mit der Lösung in mein altes Büro. Tim und Jannis zählen auf Sie! Viel Glück!"

74 33 53 16 65 57 92 92 60 44 60



„Zimmer 172?", sagte Benedikt fragend und half Birgit die letzten Stufen hinauf in das große Foyer. Suchend blickte er sich um. „Woher sollen wir denn wissen, wo das ist?"

Birgit atmete laut hörbar ein und blieb plötzlich stehen. Sie drehte sich vorsichtig im Kreis und betrachtete den Eingangsbereich mit dem abgenutzten Marmorfußboden. „Im Westflügel", sagte sie dann.

Überrascht schaute Benedikt sie an. „Wie? Wissen Sie etwa, wo wir sind?"

Birgit nickte stockend. „Ja, ich habe viele Jahre hier gearbeitet. Wir sind im Sankt-Georg-Krankenhaus für Psychiatrie und Psychotherapie.



Ich war 15 Jahre in der Verwaltung tätig. Die Klinik musste aber vor vielen Jahren schließen."

„Sankt-Georg-Krankenhaus?", wiederholte Benedikt. „In Achingen? Hier war ich als Arzt im Praktikum zwei Monate lang. Gott, das muss … zehn Jahre her sein."

Er schaute sich den Eingangsbereich mit neuen Augen an. Wenn man sich den ganzen Schmutz und das Chaos wegdachte … ja, Birgit hatte recht.

„Das kann kein Zufall sein", sagte Benedikt. „Dass wir beide mal hier gearbeitet haben."

„Nein, das klingt nicht nach Zufall", stimmte ihm Birgit zu und schaute auf den Boden. Warum wich sie seinem Blick aus? Benedikt wunderte sich auch darüber, dass sie keine Theorie äußerte, was sie beide verbinden könnte. Sie versuchte es nicht einmal …

Benedikt holte Luft, stockte aber dann. Er würde schon noch mehr aus ihr herausbekommen, aber erst einmal sollten sie sich weiter in Richtung Zimmer 172 begeben. Die Zeit lief ihnen davon.

Langsam, zu langsam in Benedikts Augen, waren sie vorangekommen und hatten endlich Zimmer 172 erreicht. Vorsichtig drückte er die Türklinke hinunter. Benedikt stimmte es sofort misstrauisch, dass sich diese einfach so öffnen ließ.

Lautlos schwang die Tür auf und gab den Blick auf ein altes Patientenzimmer frei. Zwei Betten, zwei

Nachttische, zwei Stühle, ein Tisch. An einer Wand befanden sich rote Striche, die aussahen, als ob sie mit Blut gemalt worden wären. War das das nächste Rätsel?
Birgit atmete zischend ein und Benedikt drehte sich zu ihr um. Sie stand vor einem der Betten, unter dessen Decke etwas lag.
Benedikts Herz klopfte sofort schneller. Jannis? Tim? Das waren die ersten beiden Worte, die ihm durch den Kopf schossen. Mit drei schnellen Schritten war er am Bett angekommen und zog mit einem Ruck die Bettdecke weg.
Birgit entfuhr ein erstickter Schrei, als sie die Leiche des Mannes sah. Seine Kehle war durchgeschnitten worden, jedoch befand sich kaum Blut auf dem Laken.
Im Gegensatz zu Birgit empfand Benedikt keinen Schrecken beim Anblick des Mannes, sondern nur grenzenlose Erleichterung. Als Arzt hatte er leider schon viele Tote gesehen, die Brutalität, mit der der Mann ermordet worden war, hätte dennoch eine Regung bei ihm hervorrufen sollen. Was machte das alles hier nur mit ihm?
Kopfschüttelnd wandte Benedikt seinen Blick wieder zurück zu den roten Strichen an der Wand, die vermutlich mit dem Blut des Mannes gemalt worden waren. Einige jedoch waren mit einfacher schwarzer Farbe gezeichnet.

Wo geht das Spiel weiter?



Im Speisesaal



Im Aufzug



Im Besprechungsraum





Der stechende Kopfschmerz, der sich hinter Benedikts linker Schläfe ein Zuhause gesucht hatte, war es, was ihn aufweckte. Automatisch hob er den Arm, um sich die schmerzende Stelle zu massieren, doch noch bevor seine Hand an seinem Kopf ankommen konnte, wurde sie auf ihrem Weg abrupt unterbrochen und schlug gegen etwas Kühles, Glattes.

Was …? Verwirrt öffnete Benedikt die Augen. Völlige Dunkelheit umgab ihn.

Noch leicht benommen tastete Benedikt neben sich, um einen Nachttisch oder Ähnliches zu finden, doch sowohl zu seiner linken als auch seiner rechten Seite fühlte er nur kühle Wände.

Als Assistenzarzt der Neurologie war er es gewohnt, an immer anderen Orten aufzuwachen – in unterschiedlichen Bereitschaftsräumen, auf Sofas im Arztzimmer, leeren Krankenzimmern … Aber Benedikt hätte schwören können, dass er am Abend in seinem eigenen Bett eingeschlafen war. Er hatte schließlich extra seinen Dienst mit einem Kollegen getauscht, damit er am 24. Dezember frei hatte, um mit seinem kleinen Bruder Tim und seinem Freund Jannis, Weihnachten feiern zu können. Wieso lag er also nicht mehr in seinem Bett?

Plötzlich überkam Benedikt Panik und er hatte das Gefühl, nicht ausreichend Luft zu bekommen. Er drückte seine Hände und Füße mit aller Kraft gegen das kalte, dunkle Gefängnis, in dem er sich befand. Er spürte zwar, dass die Oberflächen nachgaben und sich ein wenig eindrücken ließen. Sobald er jedoch aufhörte zu drücken, schnappte das Material mit einem dumpfen, metallischen Geräusch wieder an seinen Platz zurück. Sosehr er sich auch anstrengte, gelang es Benedikt nicht, die Metallwände aufzudrücken. Er musste also einen anderen Weg finden.

Benedikt holte tief Luft und begann dann, systematisch seine Umgebung abzusuchen. Als er schließlich die glatte Oberfläche nur wenige Handbreit über sich betastete, spürte er grobe Einkerbungen und

fuhr diese sorgfältig mit den Fingerkuppen ab – es fühlte sich wie irgendwelche Zeichen an. Im Dunkeln konnte er aber nicht ausmachen, was dort geschrieben stand. Benedikt tastete weiter und traf auf Höhe seiner rechten Wade plötzlich auf einen kleinen, festen Gegenstand. Durch einige Verrenkungen gelang es ihm schließlich, diesen zu fassen zu kriegen. Der Gegenstand war länglich und glatt. An einem Ende fand er eine kleine Einkerbung, am anderen ein Loch und ... ein Feuerzeug!

„Gott sei Dank", murmelte Benedikt, als er mit klammen Fingern das Feuerzeug entzündete und eine kleine Flamme plötzlich Licht ins Dunkel brachte. Nun konnte Benedikt die Metallwände erkennen, die ihn umgaben, und die Liege, auf der er lag. Als er den Kopf weit in den Nacken legte, entdeckte er über sich eine Metallöse. Benedikt hielt die Hand näher daran und sah, dass an der Öse ein kleines Schloss angebracht war.

Als er mit der Flamme in Richtung der Einkerbungen leuchtete, die er zuvor über sich erfühlt hatte, erkannte er dort drei Reihen bestehend aus Zahlen und Buchstaben. Ein Rätsel? Ein Code? Konnte er damit vielleicht das Schloss am Kopfende knacken? Es blieb nur ein Weg, um das herauszufinden. Und so machte sich Benedikt an die Arbeit. Der junge Arzt wollte einfach nur aus seinem engen Metallgrab entfliehen.

Welcher Zahlencode öffnet das Schloss an der Metallöse?

85	13	26	8	16	?	
99	105	83	89	67	73	?
A	B	D	G	K	P	?



751V



752T



754W







Geräuschlos öffnete sich der kleine Tresor, der auf dem Boden des Aufzugs stand. Im Inneren befand sich ebenfalls ein metallener Schlüssel, der jedoch kleiner war als der erste. Benedikt riss die Schnur von der Decke des Fahrstuhls und fädelte die beiden Schlüssel auf. Dabei fiel ihm auf, dass beide mit einem vierstelligen Zahlencode versehen waren. Interessant! Benedikt legte sich die Schlüsselkette um den Hals. Er wollte nicht riskieren, dass die kleinen Schlüssel unbemerkt aus den Taschen seiner ausgebeulten Jogginghose fielen.
Der junge Arzt warf einen Blick auf Birgit, die noch stiller und in sich gekehrter wirkte, nachdem sie die Leiche des Direktors gefunden hatten. Er hatte nicht das Gefühl, dass sie unter Schock stand. Vielmehr erschien sie ihm ängstlich, zugleich aber auch irgendwie schuldig. Kraftlos lehnte sie am Rahmen des Lifts und beobachtete ihn dabei, wie er nach weiteren Hinweisen suchte.
„Haben Sie irgendetwas gesehen, das uns weiterhelfen könnte?", fragte der junge Arzt, unterbrach sich aber selbst, als er den Tresor hochnahm und aus allen Richtungen betrachtete. Im Inneren hatte jemand einen Zettel mit den Worten „PANEM ET CIRCENSES" eingeklebt. „Brot und Spiele", übersetzte Benedikt.
„Brot? Gleich da drüben war der Frühstücksraum für die Patienten", sagte Birgit und Benedikt nickte ihr anerkennend zu.
Der ehemalige Frühstücksraum war ein absolutes Chaos. Jemand hatte begonnen, die Deckenplatten herunterzureißen, jedoch anscheinend mittendrin damit aufgehört. Das Holz der Tische und Bänke war aufgequollen und rissig. Durch ein zerstörtes Fenster war Schnee eingedrungen und das Zimmer war bitterkalt.
Suchend blickte sich Benedikt um und entdeckte, dass auf einem der mittleren Tische ein Teller mit einer Servierglocke darüber stand. Darunter befanden sich drei Schlüssel, die auf einer Karte lagen und ebenfalls alle Zahlen eingraviert hatten. Auf der

Karte war „anem" notiert worden sowie „von links nach rechts". Moment mal, diese Farben waren Benedikt doch schon einmal begegnet!

ANEM

von links nach rechts

Hm, welcher der drei Schlüssel war der passende? Welche Reihenfolge war die richtige? Benedikt musste überlegen, wo er bisher gewesen war und was er alles gesehen hatte.
„Moment", flüsterte er. „Ich bin mir sicher, unterwegs die Lösung gesehen zu haben."

	P	?	?	?	?
[redacted]	7	3	2	9	5
?	1	6	8	2	4
?	9	7	8	2	5
?	3	5	9	8	1
?	6	4	5	2	3



8638



4927



3825



Benedikt öffnete die erste Tür, die vom Flur abging, und betrat das Zimmer. In einer Ecke stand eine große Kommode und er griff an die mittlere Schublade. Er zog so stark daran, dass diese komplett aus der Schiene sprang und ihren Inhalt über den Boden ergoss. Einige Blätter eines Rezeptblockes flatterten durch die Luft. Benedikt ließ die Schublade fallen und griff hektisch nach einem der Rezepte. Erwartungsvoll drehte er es um. In den Zeilen für die Patientendaten standen sein Name und seine Adresse. Dort, wo normalerweise das Medikament und die empfohlene Dosierung aufgedruckt wurden, war ein merkwürdiges Zeichen aufgemalt worden. Was sollte er denn damit anfangen?

Schnell ergriff Benedikt den nächsten Zettel und die dunkle Vorahnung, die die Stimme des Wahnsinnigen vorhin geweckt hatte, wurde stärker. Dieses Rezept enthielt ein anderes Zeichen, die Daten waren die seines Bruders. Ein weiteres Blatt förderte die Daten von Jannis zutage, der die gleiche Anschrift wie Benedikt hatte.

Was hatte das alles zu bedeuten? Der Verrückte hatte ihm doch sicher nur Angst machen wollen, nicht wahr? Tim und Jannis waren bestimmt in Sicherheit. Sie mussten es einfach sein!

„Bitte, bitte, bitte", flüsterte Benedikt leise vor sich hin, ohne es zu bemerken. Tim und Jannis waren alles, was er hatte. Die beiden wichtigsten Menschen in seinem Leben, er wollte sich … Nein, er konnte sich gar nicht vorstellen, was wäre, wenn ihnen etwas passieren würde. Wie viel Zeit hatte er wohl noch? Immer panischer suchte er nach weiteren Hinweisen und wühlte sich durch die zu Boden gefallenen Zettel, die jedoch bis auf die drei Rezepte unbedruckt waren. Plötzlich sah Benedikt etwas aus dem Augenwinkel. Der junge Arzt musste zweimal hinschauen, bevor er erkannte, was da vor ihm lag. Er ging in die Knie, griff danach und drehte das Polaroid noch beim Aufheben um. Das Foto zeigte Jannis. Er schien bewusstlos zu sein. Am unteren Rand des Polaroids war ein weiteres Zeichen aufgemalt.

„Oh Gott", flüsterte Benedikt tonlos.

Er umklammerte das Foto so fest, dass es Falten schlug, und drückte das Bild gegen seine Brust.

„Du Mistkerl", brüllte er. „Ich bring dich um. Wenn du Jannis oder Tim auch nur ein Haar krümmst, mach ich dich fertig, du kranker Irrer! Was willst du von mir? Was? Was? WAS?"

Benedikt schrie so laut er konnte, aber der Wahnsinnige zeigte keine Reaktion auf seinen Wutausbruch. Ameisensäure schien unter Benedikts Haut zu brennen, sein Herz raste, seine Lungen schienen nicht genügend Luft zu bekommen und vor seinen Augen begannen dunkle Flecken zu tanzen. Benedikt tobte, riss die übrigen Schubladenfächer aus dem Sekretär und warf sie mit voller Wucht gegen Wände und Türen.

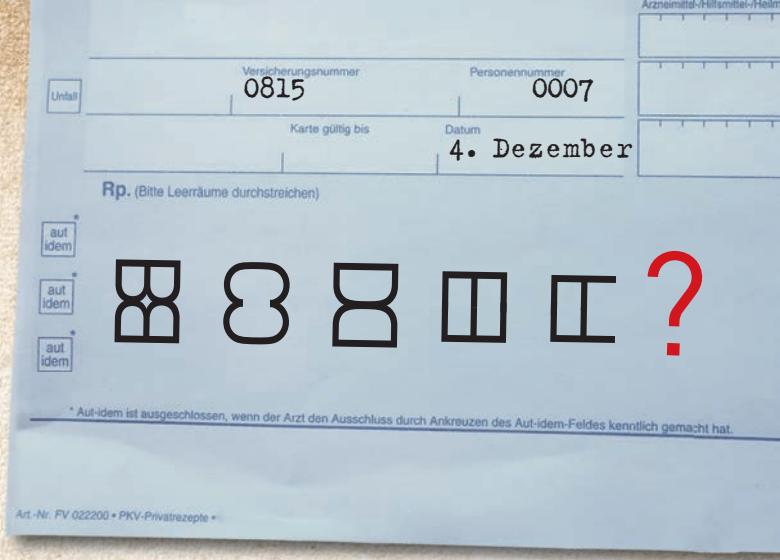
Kostbare Minuten verstrichen, bis er sich endlich

wieder etwas beruhigt hatte. Die Hände auf die Oberschenkel gestützt keuchte Benedikt, als wäre er einen Marathon gelaufen. Als das Dröhnen und Rauschen in seinen Ohren endlich nachließ, konnte er dumpfe Geräusche aus dem Nebenzimmer hören. Was war das?

„Hallo?", rief Benedikt. „Ist da jemand?"

Ein rhythmisches Klopfen war seine Antwort.

Benedikt stürzte zur Tür, die zum Nebenzimmer führen musste. Erneut wurde er hier von einem Touchpad begrüßt, auf dem genauso merkwürdige Zeichen wie auf den Rezepten zu sehen waren …



Welches Zeichen würde die Tür wohl öffnen?







Benedikt gab die Kombination 816 in das Schloss des Tresors ein und holte den nächsten Schlüssel hervor. Schwaninger hatte das Rätsel gleich an sich gerissen und Benedikt die Zahlen diktieren wollen, doch dieser hatte lieber selbst auch noch einen Blick auf die Gleichungen geworfen. Schwaninger hatte schließlich gerade beim vorherigen Rätsel erst einen Fehler gemacht, der folgenschwer hätte enden können.

Dieses Mal hatte er jedoch recht, was dazu führte, dass er sich die nächsten Minuten darüber ausließ, dass junge Leute einfach keinen Respekt hatten und Benedikt seiner umfangreichen Erfahrung vertrauen sollte. Er habe immerhin viele Artikel in Fachzeitschriften veröffentlicht, sei in der Wissenschaftsgemeinde angesehen und so weiter …

Benedikt lauschte still der Tirade des älteren Arztes. Ab einem gewissen Punkt hatte er ihn einfach ausgeblendet. Die Alternative wäre sonst nämlich gewesen, den Lederknebel zu holen und ihn dem arroganten Fatzke erneut anzulegen.

Mitten im Satz unterbrach er Schwaninger schließlich. „Sagen Sie mal, was ist eigentlich Ihre Rolle in diesem kleinen Schauspiel?", fragte Benedikt. „Ich habe den Professor bei der Ärztekammer gemeldet, Birgit hier ist in den Medien über ihn hergezogen. Aber was haben Sie getan? Das würde mich schon einmal interessieren."

„Getan? Nichts habe ich getan", ereiferte sich Schwaninger. „Sie frecher Kerl. Ich bin völlig unschuldig hier. Ich wusste nichts von Hohenstedts Experimenten und habe das auch vor Gericht ausgesagt."

Aus dem Augenwinkel sah Benedikt, wie sich Birgit auf die Unterlippe biss. „Sind Sie da ganz sicher? Für irgendetwas muss er Sie doch verantwortlich machen!"

„Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind, Sie impertinenter Bengel? Mir zu unterstellen, dass ich die Unwahrheit sage?! Mir!"

Benedikt hob entschuldigend die Hände. „Ich frag ja nur", murmelte er. Schwaningers übertriebene Reaktion war eindeutig nicht auf Unschuld zurückzuführen. Aber was wollte er unbedingt vor ihm geheim halten?

Für den Moment würde Benedikt sich in Geduld üben. Er hatte eine Ahnung, dass der Professor ihnen noch mitteilen würde, warum Schwaninger hier war.

Da sie im Keller keine weiteren Instruktionen erhalten hatten, machten sich die drei erst einmal auf den Weg zum Eingangsbereich. Kurz vor dem Treppenaufgang wurden sie fündig. Ein großer Umschlag baumelte von der Decke, der zuvor noch nicht da gewesen war. Bevor sich Schwaninger darauf stürzen konnte, schnappte sich Benedikt den Brief. Verwirrte Blicke begleiteten die Worte des Professors, die er laut vorlas. Aber Benedikt hatte schnell eine Ahnung, was zu tun war. Er war sich sicher, auf dem Weg hierher etwas gesehen zu haben, was ihm weiterhelfen würde.

Wo befindet sich der genannte Gegenstand wahrscheinlich?

In einem Badezimmer



In der Küche



In der Bibliothek



Über kurz oder lang müssen Sie sich etwas eingestehen. Sie haben nicht mehr lange, um das Spiel zu beenden. Bestimmt kommt es Ihnen so vor, als wäre die vergangene Zeit von Beginn bis jetzt nur kurz gewesen und nicht lang, aber glauben Sie mir, sie war nicht sehr kurz, nein, nicht sehr kurz. Kurz ist allerdings die Lebenszeit einiger Ihrer Mitspieler, es sei denn, Sie planen, diese noch eine lange Weile zu tragen. Aber beachten Sie dabei eines, Doktor Neureuther: Es ist für mich nur ein kurzer Weg zu Ihren Liebsten, nur ein kurzer Handgriff zu einer Überdosis Morphium – nur ein kurzer Augenblicke, in dem Sie sich noch für einen Weg entscheiden können.



Benedikt durchsuchte die Gummizelle von oben bis unten, konnte aber keinen Abfluss entdecken. Hatte er das Rätsel vielleicht falsch gelöst? Er starrte die Wand noch einmal an und spürte, dass ihn eine innere Unruhe erfasste. Wie viel Zeit war wohl bereits vergangen, seit das „Spiel" des Wahnsinnigen begonnen hatte? Wie viele Minuten waren vom Countdown runtergetickt?

„Vielleicht würden Sie endlich mal anfangen, mir zu helfen!", fuhr er Birgit an, die ihn bisher nur bei seiner Suche beobachtet hatte.

Erschrocken blickte die ältere Frau ihn an und nickte dann stumm. Als er ihren bestürzten Gesichtsausdruck sah, fühlte sich Benedikt wie ein absoluter Mistkerl. Aber konnte sie denn nicht verstehen, dass es hier um Leben und Tod ging? Und das nicht nur für sie beide, sondern auch für seinen kleinen Bruder Tim und seinen Freund Jannis?

Er sank gegen den Rahmen der Tür. Was würde Benedikt nicht dafür geben, wenn er plötzlich in seinem Bett aufwachen würde und feststellte, dass das alles hier nur ein böser Traum gewesen war! Jannis und er würden gemeinsam frühstücken und alles für den Abend vorbereiten. Sie mussten zum Beispiel noch den Weihnachtsbaum aufstellen und schmücken. Dazu waren sie vor lauter Arbeit noch gar nicht gekommen. Aber bevor Tim am späten Nachmittag mit dem Zug ankommen würde, wäre alles vorbereitet, und dann könnten sie zusammen Weihnachten feiern …

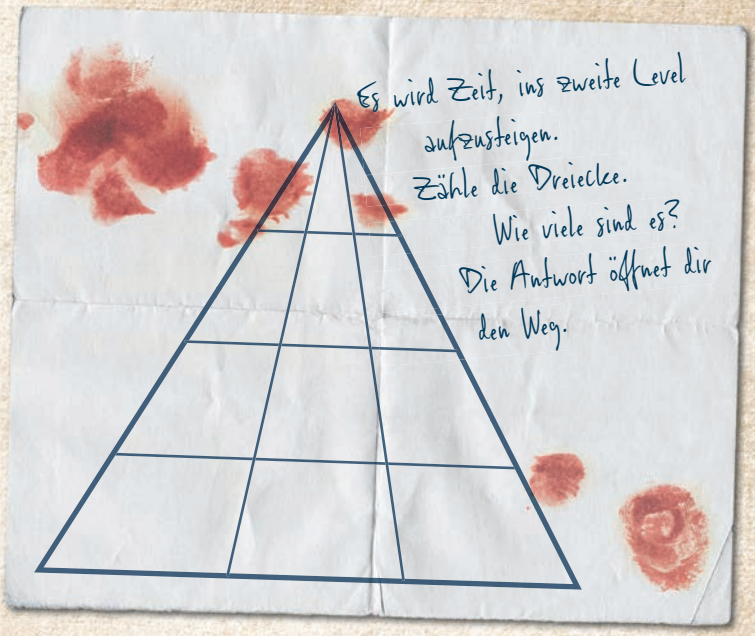
Eine Hand legte sich auf seine Schulter und rüttelte ihn. „Hey, schauen Sie mal da drüben!"

Benedikt erwachte aus seiner Erstarrung und folgte Birgits ausgestrecktem Zeigefinger. Sie deutete in den anderen Raum mit der immer noch am Boden liegenden Schublade. Unter einem Rollregal konnte man einige Öffnungen im Boden ausmachen.

Benedikt stürzte auf das Regal zu, stieß es zur Seite und riss die Abdeckung vom Abfluss. Anschließend versuchte er hineinzugreifen. Doch seine Hand war zu groß und breit.

Birgit, die sich mittlerweile gefangen zu haben schien, schob ihn sanft zur Seite, krempelte den Ärmel ihres Nachthemdes hoch und schob ihre Hand dann unbedacht in den Abfluss.
Plötzlich zuckte sie zusammen und ihr entfuhr ein lauter Schmerzensschrei. Als die Frau den Arm zitternd wieder aus der Öffnung zog, spritzte hellrotes Blut auf einen weißen Briefumschlag, den sie mit den Fingerspitzen festhielt.
Benedikt besah sich die Wunde. Etwas Scharfes hatte einen tiefen Schnitt in ihrem Handballen hinterlassen, der auch die Pulsader verletzt hatte, wie ihm die Farbe des Blutes verriet.
„Das war doch kein Unfall!", schrie Benedikt der Stimme entgegen. Eine Antwort erhielt er nicht. Er hatte auch keine erwartet.
Birgit hatte die Augen schmerzverzerrt zusammengekniffen. Benedikt nahm ihre unverletzte Hand und presste sie auf die Wunde. „Fest drücken, ich suche nach etwas zum Verbinden."
Birgit nickte. Ihr Gesicht hatte in der letzten Minute sämtliche Farbe verloren.
Benedikt suchte den Raum ab, obwohl er ahnte, dass hier nichts zu finden war. Beherzt zog er sein T-Shirt aus und griff an den Saum von Birgits Nachthemd. Er riss einen Streifen Stoff aus dem langen Rock und machte aus beiden Stoffteilen so gut es ging einen Druckverband.

Nachdem er sich über dessen Sitz noch einmal vergewissert hatte, öffnete Benedikt den blutgetränkten Umschlag und zog einen rot gefleckten Zettel hervor.



026 

024 

023 

Schwaninger rief Benedikt die Richtung zu, in die dieser die Zahnräder drehen sollte. Beim letzten Zahnrad, dem Rad 12, unterlief ihm jedoch ein Fehler, wie Benedikt bemerkte. Heimlich drehte der junge Arzt das Zahnrad im Uhrzeigersinn und nicht entgegen diesem, wie Schwaninger verlangt hatte. Trotz der drohenden Konsequenzen hatte es Benedikt nicht über sich gebracht, das Zahnrad falsch zu drehen, da dies schwere Verletzungen bei Schwaninger verursacht hätte. Benedikt hielt die Luft an, als sich der Mechanismus öffnete und sich die Fesseln lösten. Als auch nach einigen Momenten nichts weiter geschah, ließ er den Atem langsam aus seiner Lunge strömen. Konnte es sein, dass dem Professor nicht aufgefallen war, dass Schwaninger einen Fehler gemacht hatte? Oder war es ihm wichtiger, dass der Mann weiterhin an dem Spiel teilnahm?

Schwaninger stand auf und stolperte. Er konnte kaum laufen. Seine Arme und Beine waren durch die lange Fixierung in einer Position eingeschlafen. Benedikt war sich sicher, dass seine Gelenke außerdem stark schmerzen mussten, da sie in einer konstanten Dehnung gehalten worden waren.

Verdammt! Birgit konnte schon kaum alleine laufen, sollte er diesen arroganten Typen etwa auch noch durch die Gegend tragen?!

Der junge Arzt bückte sich und begann, Schwaninger die Beine zu massieren, um den Blutfluss zu verbessern. Dabei fiel ihm auf, dass neben der massiven Basis des Stuhls ein altbekannter kleiner Tresor stand. Er hatte ihn zu Beginn gar nicht gesehen, da er nur auf Schwaninger geachtet hatte. Auf das kalte Metall des Tresors war ein handschriftlicher Zettel geklebt.

„Na wunderbar, noch mehr Mathematik", schimpfte Benedikt, als er sich die Notiz ansah. Mathe war schon in der Schule sein meistgehasstes Fach gewesen. Paradoxerweise war er zwar ziemlich gut darin, es hatte ihm aber nie großen Spaß gemacht. Im Gegensatz zu seinem Freund Jannis, der sogar Mathematik studiert hatte.

„Was?", fragte Schwaninger verwirrt.

Benedikt erzählte ihm kurz von den Rätseln, die er lösen musste, um seinen Bruder und Freund aus den Fängen des Professors zu befreien.

„Na, dann machen Sie mal", sagte Schwaninger, nachdem er endlich aufstehen konnte. Er stakste zwar noch wie ein junges Reh umher, aber das würde sicher bald besser werden. „Das ist ja nicht mein Problem, nicht wahr?!"

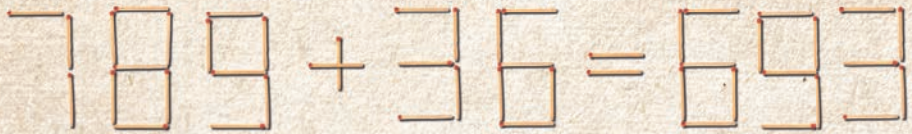
„Erick", beschwerte sich Birgit leise. „Der junge Mann hat dir geholfen. Oder willst du einfach davonlaufen? Wäre ja nicht das erste Mal, nicht wahr?!"

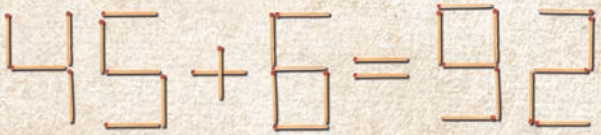
Den letzten Teil, war sich Benedikt sicher, hatte er nicht mehr hören sollen, so leise hatte die ältere Frau geflüstert. Doch in dem großen offenen Keller wurden Geräusche weit getragen. „Schon gut, ich helfe ja", raunte Schwaninger. „Zeigen Sie mal her!"

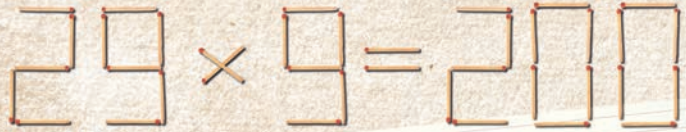
816 378 558



Verschieben Sie jeweils nur ein Streichholz, damit die Gleichungen aufgehen.









Um den Code zu erlangen, addieren Sie dann die zweite Zahl der ersten Reihe und die zweite Zahl der zweiten Reihe und multiplizieren die Summe anschließend mit der zweiten Zahl der dritten Reihe. Aber Achtung, erst müssen die Rätsel gelöst werden, bevor gerechnet werden darf.



Obwohl der Professor gesagt hatte, dass ihm nicht mehr viel Zeit blieb, das letzte Rätsel zu lösen, war es Benedikt dennoch schwergefallen, Schwaninger zurückzulassen. Die Atemzüge des Mannes waren immer flacher und flacher geworden. So sehr es Benedikt jedoch widerstrebte zu gehen, blieb ihm keine Wahl. Selbst mit unmittelbarer medizinischer Versorgung sah es mehr als schlecht für den Mann aus. Ohne Hilfsmittel war die Lage aussichtslos. Benedikt konnte einfach nichts mehr für ihn tun. Tim und Jannis konnte er jedoch immer noch retten! Er musste sich zusammenreißen.

Völlig erledigt stolperte der junge Arzt durch die Klinik und lief, so schnell er konnte, nach unten in die Pathologie. Dort hing das Periodensystem der Elemente als großes Plakat an der Wand.
„Was ist blau und rund?", entschlüsselte Benedikt den Code.
Anschließend machte er einen kurzen Abstecher ins Besprechungszimmer, um nach Birgit zu sehen, deren Zustand jedoch unverändert war.
Müde runzelte Benedikt die Stirn, verharrte aber nicht weiter und suchte das ehemalige Büro von Professor Hohenstedt, so wie dieser es ihm in seiner letzten Nachricht befohlen hatte. Nach zwei Fehlversuchen fand er endlich das richtige Zimmer.
Mittlerweile machte Benedikt sich keine Hoffnungen mehr, hier wieder lebend rauszukommen. Alles, was er noch wollte, war, dass es Tim und Jannis gut ging. Der Rest war ihm egal.
Vorsichtig öffnete er die Tür – hoffend und bangend zugleich. Doch der Raum war leer. Abgesehen von ein paar Regalen gab es nur noch einen großen Schreibtisch aus Eiche, der vor einer vereisten Fensterfront stand, und auf dem Tisch – einen großen blauen Globus.
Benedikt besah sich die Weltkugel genau, drehte sie hin und her auf der Suche nach irgendeinem Hinweis.
Er fuhr mit dem Finger über die einzelnen Kontinente und stutzte. Entlang des Äquators verlief eine Li-

nie, aber nicht bloß eine gezeichnete Linie, sondern eine spürbare. Einer Ahnung folgend presste Benedikt die Fingernägel in diese und schob. Ohne Widerstand, klappte die obere Hälfte des Globus auf. Ein Geheimfach kam zum Vorschein, in dem sich ein weihnachtlich verpackter Gegenstand befand. Benedikt riss das Papier ab und darunter kam eine etwa 20 x 15 cm große Geldkassette zum Vorschein. Die Kassette war mit einem gängigen Zylinderschloss verschlossen. Benedikt überlegte kurz und zog dann die Schlüsselkette, die seit Stunden um seinen Hals baumelte, über den Kopf.

Die Schlüssel fühlten sich warm an und Benedikt suchte den ersten „erspielten" Schlüssel heraus. Er atmete tief ein und hielt dann die Luft an, als er ihn in das Schloss steckte. Sanft glitt der kleine Metallschlüssel in das Loch und ließ sich problemlos umdrehen. Benedikt hob den Deckel der Kassette an und stöhnte auf, als sich ein weiteres kleines Geschenk im Inneren befand. Und darin ein weiteres und ein weiteres. Wollte der Professor ihn zum Narren halten? Waren das ganze Blut, die Angst und der Schweiß umsonst gewesen?

Als Benedikt schließlich den letzten und kleinsten Schlüssel benutzt hatte, fand er im Inneren einen gefalteten Zettel. „Unter dem Globus" stand darauf in großen geschwungenen Buchstaben. Benedikt kippte den schweren Globus zur Seite und sah eine gefaltete Weihnachtskarte darunter liegen, auf der in bunten Farben „Merry Christmas" stand. Ungeduldig schüttelte er den darin liegenden Zettel auf und begann zu lesen.

Lieber Doktor Neureuther, lieber Benedikt,

vergeben Sie mir die Vertraulichkeit, aber nachdem wir heute Nacht so viel Zeit miteinander verbracht haben, habe ich das Gefühl, Sie wirklich zu kennen. Mir ist klar, dass Sie mir gegenüber keine allzu positiven Gefühle verspüren. In Ihren Augen habe ich Ihnen das Leben zur Hölle gemacht. Dafür möchte ich mich entschuldigen. Um Ihnen die Gründe zu erläutern, muss ich ein wenig ausholen. Viel haben Sie sich im Verlauf des Spiels bereits zusammengereimt, aber ich bin Ihnen die ganze Geschichte schuldig.

Vor vielen Jahren haben Doktor Schwaninger und ich begonnen, sagen wir, nicht ganz legale Experimente an Patienten durchzuführen. Als Sie mich an diesem verhängnisvollen Abend beobachtet haben, ist Ihnen Doktor Schwaninger leider entgangen. Sobald Direktor Müller-Traunstein von einem Kontakt bei der Ärztekammer über Ihre Mitteilung gewarnt wurde, informierte er unseren lieben Doktor, und nur diesen, der wiederum die Zeit nutzte, um sämtliche Beweise verschwinden zu lassen, die auf sein Mitwirken hinwiesen.

Schwaninger instruierte Birgit Schmidt, mit der er zu der Zeit eine Affäre hatte, nicht nur gegen mich aus- →

zusagen, sondern mich vor allem auch überall zu verunglimpfen – als Grabscher, als Choleriker ... Sie können es sich vorstellen. Als ich dann nach meiner Verhaftung versuchte, Doktor Schwaningers Mitwirken publik zu machen, wurde ich durch Frau Schmidt und den Direktor blockiert und als Lügner hingestellt. Niemand glaubte mir, alle dachten, ich wolle nur meine eigene Haut retten. Da kam dann der Gedanke in mir auf, auf andere Weise Rache zu nehmen ...

Wie ich Sie, lieber Benedikt, und Birgit in meine Gewalt gebracht habe, wissen Sie ja schon. Bei dem werten Herrn Doktor Schwaninger bin ich anders vorgegangen. Ich habe ihn glauben lassen, dass ich etwas habe, das seine ganze bisherige Karriere zerstören würde. Und dass ich ihm alles am Ende aushändigen werde, wenn er mir nur die Gelegenheit zu einem letzten abschließenden Gespräch gewähren würde.

Garantiert dachte er, mich später überwältigen und ein für alle Mal aus dem Weg schaffen zu können.

Früher habe ich nach seinen Regeln gespielt. Heute habe ich dafür meine Revanche genommen. Müller-Traunstein und Schwaninger haben für ihre Taten bezahlt, Birgit wird wahrscheinlich überleben. Sie wurde von Schwaninger schließlich nur benutzt.

Was Sie angeht, Benedikt, habe ich Ihnen mittlerweile Ihren Verrat verziehen. Sie wussten es nicht besser, waren noch jung und gedankenlos. Dafür haben Sie nun mehr als genug gebüßt. Zu guter Letzt war dieses Spiel ein interessantes Experiment: Wie reagiert ein Mensch in solch einer Extremsituation? In der alle, die ihm lieb und teuer sind, in Lebensgefahr schweben? Oder vielmehr: In der er glaubt, dass diese Personen in Lebensgefahr schweben. Weder Tim noch Jannis waren je in meiner Gewalt. Bei Ihrer Entführung ließ ich ein Foto ihres schlafenden Mitbewohners machen, das genügte bereits, um Sie zu beeinflussen und meinen Regeln zu unterwerfen. Nun musste ich Sie nur unter Zeitdruck setzen, damit Sie nicht zu viel über alles nachdenken konnten.

Abschließend kann ich nur sagen, dass Sie meine Erwartungen sogar noch übertroffen haben, lieber Benedikt. Sie haben stets Ihre Menschlichkeit behalten und leben ganz nach dem Motto: *Dum spiro spero* – Solange ich atme, hoffe ich! Bravo!

Nun bleibt mir nur noch, mich zu verabschieden. In der obersten Schublade zu Ihrer Linken finden Sie ein Mobiltelefon. Rufen Sie gerne die Polizei! Sie verstehen, dass ich nicht bleiben werde, um diese in Empfang zu nehmen. Nach den vielen Jahren im Gefängnis gibt es für mich viel zu entdecken und zu erleben. Ich wünsche Ihnen noch ein schönes Leben, Benedikt! Leben Sie wohl und natürlich frohe Weihnachten!“

Wie Espenlaub zitterten Benedikts Finger, als er das Handy aus der Schublade holte. Er drückte auf die kleine Taste an der rechten Seite und der Bildschirm erwachte zum Leben. Benedikt wählte mit angehaltenem Atem.
„Hallo?", sagte eine verschlafene Stimme.

Benedikt spürte, wie eine Welle der Erleichterung über ihn hinwegrollte. Er war noch nie in seinem Leben so glücklich gewesen.
„H … Hallo, Jannis", erwiderte er mit tränenerstickter Stimme.

PRAEMIUM SUB ROSA

Da das alte Sankt-Georg-Krankenhaus mit den aufgerissenen Türen inzwischen ziemlich ramponiert aussieht, solltest du das baufällige „Gebäude" mit seiner blutigen Vergangenheit sicherheitshalber abreißen.

Beginne dafür am besten im „Dachgeschoss" und denke an den letzten Hinweis von Professor Doktor Hohenstedt *„Praemium sub rosa"* – „Die Belohnung liegt unter der Rose"!





Während sie sich auf den Weg in den Keller machten, versuchte Benedikt, ein Gespräch mit Birgit anzufangen. „Es ist Professor Doktor Hohenstedt, der uns das antut, oder? Als ich hier mein Praktikum gemacht habe, hat er sich super um mich gekümmert. Ich hätte schon früher darauf kommen müssen, dass er es ist. Doktor Hohenstedt liebte lateinische Sprichwörter. Ich glaube, ich habe in den wenigen Monaten bei ihm mehr Latein gelernt als während der Schul- und Studienzeit zusammen."
Birgit reagierte kaum auf ihn.
„Wissen Sie noch, vor zehn Jahren gab es doch diesen schlimmen Winter. An einem meiner Praktikumstage hat es so stark geschneit, dass keiner das Gelände verlassen konnte. Ich musste in einem der freien Zimmer übernachten, hab aber kein Auge zumachen können. Da bin ich ein wenig … na ja auf Erkundungstour gegangen und habe den Professor dabei beobachtet, wie er nachts Patienten in den Keller geführt hat. Das kam mir natürlich seltsam vor, daher bin ich hinterhergeschlichen. Ich war total neugierig, was er vorhatte. Tja, und dann habe ich mitbekommen, dass er unerlaubte Experimente an den Patienten durchführt. Beinahe wäre ich von ihm erwischt worden, konnte aber in letzter Sekunde abhauen."
Benedikt hatte damals Angst gehabt, seine Karriere zu gefährden, wenn er den Professor bei der Ärztekammer meldete, hatte sich aber letztendlich dazu durchgerungen. Dass es danach zu einem großen Prozess gekommen war, hatte er nur noch am Rande mitbekommen, da zur gleichen Zeit seine Eltern bei einem Autounfall tödlich verunglückt waren.
„Welche Rolle haben Sie denn bei der ganzen Geschichte gespielt? Warum er sich an mir rächen will, ist klar. Aber was haben Sie in seinen Augen getan? Sie haben gegen ihn ausgesagt?", fragte er Birgit.
„Das tut doch nichts mehr zur Sache. Er wird uns so oder so töten", murmelte die ältere Frau.
Benedikt schüttelte energisch den Kopf. Er konnte sehen, dass Birgit aufgegeben hatte. „Nein, so dürfen wir nicht denken. Wir werden das Spiel gewinnen und hier rauskommen!"
Gedämpfte Hilfeschreie hallten ihnen entgegen, als sie die dunklen Kellerräume betraten. Benedikt rannte in die Richtung, aus der die Schreie kamen, bog um eine Ecke und fand sich vor einer merkwürdigen Apparatur wieder. Zahnräder bildeten eine Art Stuhl, auf dem ein Mann saß. Er war gefesselt, die Arme und Knöchel mit Lederriemen an den Stuhl gebunden. Um den Mund herum bzw. in diesem befand sich ein Knebel, der ihm stark die Mundwinkel einschnitt. Plötzlich ertönte ein klackendes Geräusch und ein Zahnrad bewegte sich. Der Knebel schnitt noch ein wenig enger ein und der Mann stöhnte vor Schmerzen.
Benedikt stürzte auf die Apparatur zu, zerrte an dem Band und versuchte, einen Verschluss zu erkennen.

Er fand jedoch am Kopfteil nur eine runde Ausbuchtung, groß genug für einen Tischtennisball. Erst auf den zweiten Blick sah Benedikt eine alte Apothekerwaage, die hinter dem Stuhl auf dem Boden stand. Rechts und links von ihr befanden sich neun kleine Gewichte, die keinerlei Markierung aufwiesen. Daneben stand eine Karte:

Wie oft muss Benedikt wiegen?

Der Mechanismus am Kopfteil ist so eingestellt, dass sich das Lederband erst entfernen lässt, wenn das richtige, sprich das schwerere Gewicht in die Öffnung gelegt wird. Alle Gewichte sind 50 Gramm schwer, eines jedoch wiegt 60 Gramm. Nur ein Versuch ist erlaubt. Sollte falsch gewählt werden, wird sich das Lederband immer fester ziehen, bis ...
Das sollte wohl offensichtlich sein. Es darf nur so oft gewogen werden, wie unbedingt nötig ist, um das Rätsel zu lösen. Sollten Sie häufiger wiegen, werden Sie alle bestraft. Ich werde Sie genau im Auge behalten!

Fünfmal **Dreimal** **Zweimal**







Birgit hatte die Leiche des Mannes wieder sorgfältig zugedeckt. Art und Weise, wie sie sich dabei verhalten hatte, ließ Benedikt vermuten, dass sie den Mann gekannt hatte. Ohne dass er sie danach fragen musste, begann Birgit zu sprechen: „Das war Doktor Müller-Traunstein, der ehemalige Direktor der Klinik. Ich habe schon seit Jahren nichts mehr von ihm gehört, aber soweit ich weiß, ist er damals in den Ruhestand gegangen, als Sankt-Georg geschlossen wurde."

Mit dem Direktor hatte Benedikt als einfacher Medizinstudent keinen Kontakt gehabt. Kein Wunder, dass er den Mann nicht erkannt hatte.

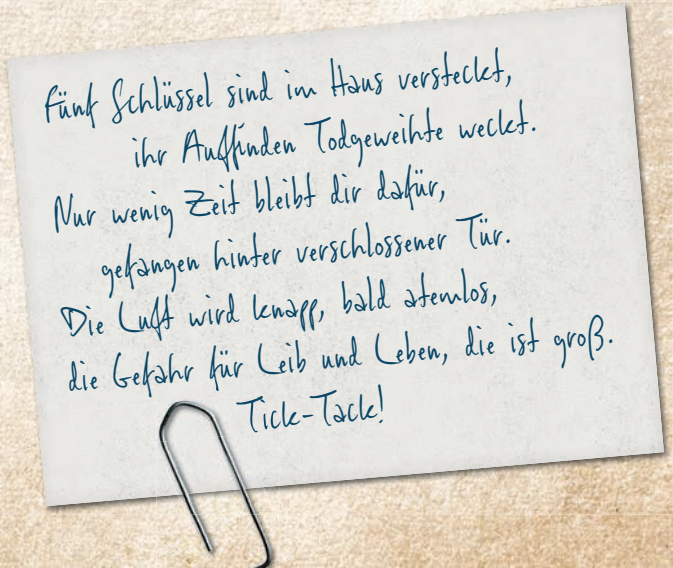
„Bevor wir weitergehen, lassen Sie uns schnell ihren Arm verbinden", sagte der junge Arzt. Gut sichtbar, mitten auf dem Tisch, hatte jemand einen Verbandskasten hingestellt. Der Wahnsinnige wollte anscheinend nicht, dass Birgit zu früh aus dem Spiel ausscheiden musste. Auf einem der Stühle fand Benedikt zudem ein T-Shirt und Schuhe, die er dankbar überzog. Er konnte die Beweggründe ihres Peinigers zwar nicht nachvollziehen, aber wie sagte man so schön: *Noli equi dentes inspicere donati* – Einem geschenkten Gaul …

Benedikt konnte sich ein kurzes Lachen nicht verkneifen und schüttelte über sich selbst den Kopf. „Fange ich jetzt etwa auch mit den lateinischen Sprichwörtern an?", sagte er zu sich selbst und bemerkte dabei nicht, wie Birgit neben ihm kurz erstarrte.

Die Striche an der Wand hatten ihnen den Hinweis gegeben, als Nächstes den Lift aufzusuchen. Dieser befand sich am Ende des langen Ganges und zum Glück standen die Türen offen. Ob die Elektrizität in dem alten Gebäude noch fehlerfrei funktionierte, bezweifelte Benedikt allerdings stark.

Bereits beim Näherkommen konnte Benedikt den Schlüssel erkennen, der von einer Schnur in der Mitte des Aufzugs herunterhing. Hinter diesem baumelte ein weiterer brauner Umschlag. Auf dem Fußboden direkt darunter stand ein kleiner Tresor mit einem elektrischen Zahlenschloss.

Mit einem Ruck riss Benedikt den Schlüssel von der Schnur und öffnete den Umschlag.



Die Botschaft war mehr als deutlich: Benedikt lief die Zeit davon und sollte er Tim und Jannis nicht rechtzeitig befreien können, würden sie in ihrem Gefängnis ersticken.
Fest rieb der junge Arzt mit der Hand gegen seine Stirn. Wie sollte das beschissene Gedicht ihm dabei helfen, sie zu retten? Versteckte sich ein Code im Text, den er nicht erkannte? Am Tresor befand sich nur das Zahlenschloss.
Benedikt starrte die Buchstaben konzentriert an, konnte aber, sosehr er sich auch bemühte, nichts erkennen, das ihm weiterhalf. Erst als er die Karte umdrehte, wurde ihm alles klar.

Eine Befragung hat ergeben, dass die Marineuniformen der Elfenbeinküste zweifellos die schönsten weltweit sind. Darin gab es bei Frauen im Alter zwischen 20-49 eine absolute Übereinstimmung.



Wie lautet der Code für den Tresor?

5180



91121



2049





Nachdem die Ansage geendet hatte, war Benedikt zunächst einige Sekunden ungläubig stehen geblieben, dann aber zu dem Kühlfach geeilt. Völlig verwirrt hatte er den Zettel mit dem Rätsel angestarrt. Die bedrohliche, fremde Situation machte es ihm zunächst schwer, sich auf die Formen zu konzentrieren, aber dann wurde ihm das Muster zum Glück klar. Mit zitternden Fingern gab er es auf dem Touchpad ein und die Tür öffnete sich problemlos.
Der junge Mann konnte immer noch nicht glauben, was er gerade gehört hatte. Das alles musste doch ein schlechter Scherz sein. Warum sollte ihm das jemand antun?
Benedikt trat aus der Leichenhalle auf einen schmutzigen, schlecht beleuchteten Flur. Rechts von ihm befand sich eine Wand, links ein Gang mit mehreren Türen. Der Ausgang am Ende des Flures war mit schweren Eisenketten gesichert.
Benedikt machte einen zögerlichen Schritt nach links, als erneut der „Jingle Bell Rock" in enormer Lautstärke ertönte und die kalte, raue Stimme des Mannes ankündigte. „Ich habe doch gewusst, dass ich mich auf Sie verlassen kann. Die ersten beiden Aufgaben haben Sie mit Bravour gemeistert – alle Achtung! Aber unser Spiel hat gerade erst begonnen. Sie fragen sich sicher, wer ich bin und warum ich das alles tue. Doch alles zu seiner Zeit. Lassen Sie uns zunächst lieber über Sie sprechen, Herr Doktor. Nach dem Abitur haben Sie das Medizinstudium begonnen und dieses mit Auszeichnung abgeschlossen. Die Fokussierung auf das Studium hat allerdings auch dazu geführt, dass Sie nicht viele Menschen in Ihrem Leben haben, die Ihnen nahestehen, nicht wahr?"
Benedikts Herz begann bei diesen Worten schneller zu schlagen. Worauf wollte der Verrückte hinaus?
„Ihre Eltern sind beide tot – ein Autounfall, als Sie 25 waren, wenn ich mich recht entsinne. Wirklich tragisch! Geblieben sind Ihnen nur Ihr jüngerer Bruder Tim und Ihr bester Freund Jannis, mit dem Sie schon seit dem Studium zusammenwohnen. *Suae quisque fortunae faber est* – Jeder ist seines Glückes Schmied, Doktor Neureuther. Da Sie so nett waren, mein Schmied zu sein, möchten Sie diese

Rolle vielleicht auch für Ihre Liebsten übernehmen. An der Tür, die Sie soeben geöffnet haben, klebt ein Umschlag, der Ihnen weitere Informationen und Hinweise geben wird. Und wer weiß, vielleicht finden Sie ja unterwegs noch einige Mitstreiter für unser Spiel. Viel Glück!"

Benedikt runzelte die Stirn, als die Stimme verstummte. Die Andeutungen auf eine begangene Tat, die das Leben eines anderen verändert hatte. Die lateinischen Sprichwörter … eine Ahnung kribbelte in seinem Bauch, ja, es lag ihm förmlich auf der Zunge. Benedikt machte ein paar Schritte in Richtung Ausgang, als die Stimme sich erneut zu Wort meldete: „Eines vielleicht noch, mein Lieber. Seien Sie sich gewiss, dass ich jeden Ihrer Schritte überwache. Weichen Sie von meinem Spielplan ab, haben Sie automatisch verloren. Ach ja, wenn ich Sie wäre, würde ich mich ein wenig beeilen. Unser Spiel endet nämlich ebenfalls, wenn die Zeit abgelaufen ist, was ziemlich genau in sechs Stunden der Fall sein wird. Sie verstehen bestimmt, dass ich am Heiligen Abend pünktlich nach Hause kommen möchte!"

Die Ansage endete mit einem höhnischen Lachen, das Benedikt die Nackenhaare aufstellte. Ohne weiter nachzudenken, eilte er zur Tür der Leichenhalle, an der in der Tat ein großer brauner Umschlag angebracht war.

Das findet Benedikt im Umschlag:

EDALBUHCSNERELTTIM
REDNIRÜTNETSRE
REDRETNIH

Wo soll Benedikt nach weiteren Informationen suchen?

Heizung



Schublade



Mülleimer







Benedikt wusste nicht, wieso, aber er hatte so getan, als hätte er das Rätsel nicht lösen können. Doch insgeheim vermutete er, dass er der Warnung von Hohenstedt unterbewusst wohl doch mehr Bedeutung zumaß. Jeder von ihnen befand sich nun in einer anderen Ecke der Bibliothek und suchte nach Hinweisen. Der junge Arzt hatte es so gedreht, dass er bei den hinteren Regalen anfangen konnte. Der Hinweis hatte auf die Regalreihe drei verwiesen, die hier an der oberen Kante prangte. Schwaninger suchte unterdessen im vorderen Bereich des Raums. Er schien begierig zu sein, das Spiel zu Ende zu führen, aber Benedikt konnte aus dem werten Herrn Doktor einfach nicht rausbekommen, was der Professor wohl gegen ihn in der Hand hatte. Warum war Benedikt der Einzige, für den es hier um mehr ging als „nur" das eigene Leben? Das machte doch alles keinen Sinn!

Daher versuchte Benedikt, sich einen kleinen Vorteil gegenüber seinen Mitspielern zu verschaffen. Warum sollte er alle Informationen mit ihnen teilen, wenn sie doch selbst kaum mit der Sprache rausrückten? Auch die so nett wirkende Birgit hielt mit etwas hinterm Berg und führte Benedikt an der Nase herum. Damit war jetzt aber Schluss. Dieser Wahnsinn war nicht länger ein Gemeinschaftsspiel, nein, Benedikt hatte nun in den Single-Player-Modus geschaltet.

In Regalreihe drei angekommen, tastete er das oberste Regalbrett ab und stieß mit dem Finger auf zwei Gegenstände: eine dünne Akte mit Pappdeckel sowie eine kleine Dose. Er ahnte, dass er darin wieder einige Schlüssel finden würde. Unter ihnen der fünfte und somit letzte Schlüssel.

Benedikt nahm die Dose vorsichtig vom Regal, da er die anderen beiden nicht durch ein mögliches Klappern auf sich aufmerksam machen wollte.

Lautlos schlug er die Akte auf. Sie enthielt nur zwei Blätter. Die Seiten sahen aus wie Patientendatenblätter und enthielten die wichtigsten Kurzinformationen bzw. eine knappe Zusammenfassung. Unter „Anamnese" waren zwei Diagnoseschlüssel mit Bezeichnung aufgeführt. Auf dem ersten Blatt standen Schwaningers Daten, auf dem zweiten Benedikts.

Auf den Seiten waren jeweils zwei Diagnosen vermerkt, die ihn stutzig machten.
Wollte ihn der Professor vielleicht in irgendeiner Weise manipulieren? Ihn gegen Schwaninger aufhetzen? Dafür brauchte es nun wirklich keine Unterstützung. Laut der Akte litt der arrogante Arzt unter einer Persönlichkeitsstörung, die auf Narzissmus, Aggressivität sowie im weitesten Sinne psychopathische Tendenzen hinwies.
Natürlich konnte diese Diagnose eine Fälschung oder Täuschung sein. Nachdem sich Benedikt allerdings seine eigene angeschaut hatte, musste er zugeben, dass sie nicht verkehrt war. Durch den frühen und vor allem plötzlichen Tod seiner Eltern neigte er dazu, starke Trennungs- und Verlustängste zu entwickeln, war oft angespannt und besorgt.

Abseits von Tim und Jannis fiel es ihm zudem schwer, Beziehungen zu anderen Menschen einzugehen.
Was, wenn der Professor ihn gar nicht manipulieren, sondern ihm die Augen öffnen wollte? Und das vielleicht nicht nur auf eine Weise?

Konnte die Akte ihm noch weitere Hinweise geben?

1975 

1212 

2867 

Dr. med Erick Maria Schwaninger 12.10.1959
männlich Geburtsort: Trudering, München

Diagnose:
F 60.2 Dissoziale Persönlichkeitsstörung
F 60.8 Narzisstische Persönlichkeitsstörung

Dr. med. Benedikt Neureuther 26.03.1986
männlich Geburtsort: Köln

Diagnose:
F 60.6 Ängstliche (vermeidende) Persönlichkeitsstörung
F 60.7 Abhängige Persönlichkeitsstörung



Benedikt rieb sich die Augen. Nun hatte er drei der fünf Schlüssel, die er finden musste, um das Spiel des Wahnsinnigen zu beenden. Das letzte Rätsel war nicht ohne gewesen und hatte ihn mehr Zeit gekostet, als ihm lieb war. Wahrscheinlich lag das daran, dass er nur durch die stetige Ausschüttung von Adrenalin wach gehalten wurde. Seit Stunden hatte er weder etwas getrunken noch gegessen und obwohl er wieder ein Shirt anhatte, war ihm bitterkalt. Umso wichtiger war es, dass er sich zusammenriss und so konzentriert wie möglich blieb.

Zum Glück hatte er sich erinnert, dass er im Flur zur Leichenhalle ein Graffiti mit einer Reihenfolge von Farben gesehen hatte. Die bunten Felder waren ihm seltsam fehl am Platz vorgekommen und nur deshalb hatte er sie sich wahrscheinlich gemerkt. Dass sie ihm später noch einmal nützlich werden konnten, hatte er natürlich nicht geahnt.

Mit unsicheren Fingern versuchte er nun, den dritten Schlüssel an seine Kette zu fädeln, doch seine Finger waren so klamm, dass sie ihm alle auf den Fußboden fielen. Fluchend ging Benedikt in die Knie, um sie wieder aufzusammeln. Einer der Schlüssel war unter den Tisch gefallen und der junge Arzt krabbelte hinterher.

„JINGLE BELL, JINGLE BELL, JINGLE BELL ROCK …"

Als der Lautsprecher ohne Vorwarnung zum Leben erwachte, schlug sich Benedikt vor Schreck den Kopf an der Tischplatte an und fluchte.

„Kompliment, Doktor Neureuther, Sie beweisen mir doch stets aufs Neue, dass Sie ein würdiger Gegner sind."

Benedikt fiel auf, dass die Stimme zum ersten Mal nicht mehr verzerrt klang. Auf allen Vieren rutschte er unter dem Tisch hervor und kam direkt vor Birgit wieder heraus. Deren Blick wirkte angsterfüllt und zugleich resigniert. So, als hätte sie sich bereits damit abgefunden, dass sie nicht würde ändern können, was auch immer als Nächstes geschah.

„Und Ihre reizende Begleitung erst. Ich grüße

DRNCHSTKNDDTWRTTMKLLRDRFMTZSPLN

Sie, Frau Schmidt. Es ist lange her, dass wir uns gesehen haben, nicht wahr? Aber lassen Sie mich Ihnen versichern, dass ich Sie dennoch nie aus den Augen verloren habe. Sie haben wahrscheinlich gedacht, dass sich unsere Wege niemals wieder kreuzen würden. Haben sich sicher gefühlt, sind unachtsam geworden. Nicht nur, dass Sie bei meiner Verhandlung ausgesagt haben, Sie haben auch noch jedem, der Ihnen ein Mikrofon oder eine Kamera vor die Nase gehalten hat, Lügen über mich erzählt. Wie man so schön sagt: *Si tacuisses, philosophus mansisses* - Hättest du geschwiegen, wärst du ein Philosoph geblieben. Oder in Ihrem Fall: Hätten Sie geschwiegen, hätten Sie Ihren Lebensabend in Frieden verbringen können. Sie verstehen aber sicherlich, dass ich Ihnen verwehren muss, was Sie mir verwehrt haben."

In Benedikts Hirn hatte es zu arbeiten begonnen. Die lateinischen Sprichwörter, eine Gerichtsverhandlung mit Medienwirksamkeit … und die doch irgendwie bekannte Stimme …. Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, doch ließ ihr Entführer ihm keine Möglichkeit, seine Erkenntnis zu äußern.

„Ich denke, es ist Zeit, die Runde zu vervollständigen. Finden Sie nicht, werte Birgit? Ein Kandidat fehlt uns noch zur perfekten Spielrunde", sagte die Stimme, die Benedikt nun genau zuordnen konnte. „Schauen Sie nach oben. Dort finden Sie den Hinweis auf seinen Aufenthaltsort."

Wo müssen Benedikt und Birgit hin?

Auf den Dachboden

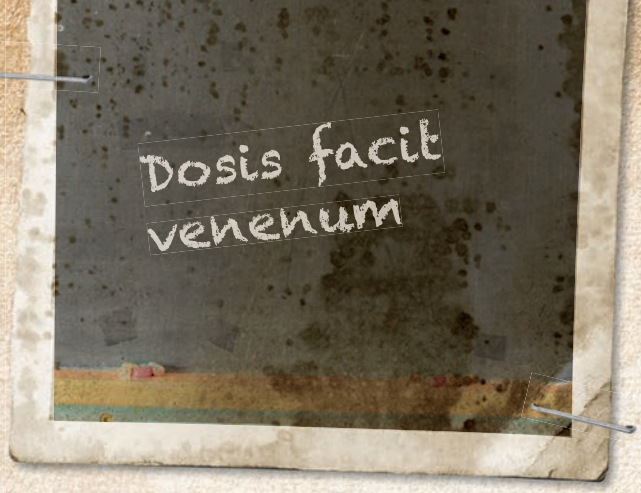


In die Bibliothek



In den Keller





„Ich habe ihn gefunden", rief Benedikt, nachdem er die Akte wieder gut im Regal versteckt und den richtigen Schlüssel aus der Dose genommen hatte. Falls Schwaninger tatsächlich unter einer dissozialen Persönlichkeitsstörung litt und dementsprechend den Gefühlen anderer gegenüber unbeteiligt, ja sozusagen herzlos war, wollte Benedikt lieber nichts unternehmen, was diesen misstrauisch werden lassen konnte. Menschen mit dieser Störung hatten häufig eine geringe Aggressionsschwelle und konnten gewalttätig werden. Und das konnte Benedikt wirklich nicht auch noch gebrauchen.

„Wir müssen in den großen Besprechungsraum nebenan", erklärte Benedikt den beiden anderen. Diese Information hatte er auf einem Zettel in der Dose gefunden.

Der Umstand, dass sie den nächsten Ort nicht noch zusätzlich herausfinden mussten, sagte Benedikt, dass das Spiel nun wirklich nicht mehr lange dauern konnte. Hoffentlich hielt sich der Professor an seine selbst erklärten Regeln und ließ Tim und Jannis frei, sobald Benedikt auch die letzte Aufgabe bestanden hatte. Ein Versagen seinerseits konnte und wollte er sich einfach nicht vorstellen.

Benedikt, Birgit und Schwaninger betraten den Besprechungsraum neben der Bibliothek. An der Front des Raums war eine große Tafel angebracht, davor standen zahlreiche Schreibtische. Auf einem Pult mittig vor der Tafel stand ein Tablett mit drei Gläsern. In allen Gläsern befand sich eine durchsichtige Flüssigkeit, die genau gleich aussah. Die Gläser unterschieden sich nur darin, dass im ersten große Eiswürfel schwammen, im zweiten diese zum Teil geschmolzen waren und im dritten fast vollständig. Eine weihnachtliche Grußkarte mit einem grinsenden Rentier stand neben dem Tablett. Das fröhliche Rentier und die bunte Karte stachen grotesk hervor und passten so gar nicht zum düsteren Ambiente und der verzweifelten Situation, in der Benedikt und seine beiden Mitstreiter steckten.

Schwaninger war zuerst am Pult und schnappte sich die Karte. Er las lautlos, formte mit den Lippen aber die Worte nach. Anschließend warf er sie achtlos zurück auf das Pult und schritt in Richtung Fenster.

Birgit nutzte die Gelegenheit zur Pause und setzte sich erst einmal an den Tisch, während Benedikt nun ebenfalls die Karte las.
Birgit nahm die Karte entgegen. „Wie sollen wir denn hiermit rausfinden, welches Glas wir gefahrlos trinken können? Der Professor könnte ja weiß Gott was hier reingekippt haben."

Gläser sind es drei, einer von euch ist so frei
eins zu trinken, der Durst wird mittlerweile winken.

Von entscheidender Bedeutung ist jetzt die Zeit,
sonst ist das Ende nicht mehr weit.
Wählt ihr schnell und gut –
fühlt ihr euch nach der Erfrischung wohlgemut.
Ist es jedoch die falsche Wahl, wird das Leben für euch zur Qual.

Schwaninger lachte verächtlich. „Der Professor … der Professor. Dass du immer noch so tust, als wäre er etwas Besonderes, nur weil er diesen dämlichen Titel hatte. Ich werde auf jeden Fall nichts trinken, aber tut ihr euch bloß keinen Zwang an."
Verachtung sprach aus Birgits Blick. Sie schüttelte den Kopf und griff dann nach einem der Gläser.
„Na dann, Prost!"
„Stopp!", rief Benedikt, der neugierig geworden war und die Tafel aufgeklappt hatte. Hinter der linken Hälfte stand „Kommt anschließend ins Labor", hinter der rechten Seite versteckte sich der Schriftzug: *Dosis facit venenum* – Die Dosis macht das Gift. „Das ist das falsche. Dieses musst du trinken."

Welches Glas kann Birgit problemlos austrinken?

Glas 1 mit ganzen Eiswürfeln



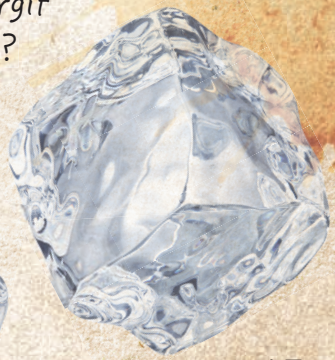
Glas 2 mit halbgeschmolzenen Eiswürfeln



Glas 3 mit geschmolzenen Eiswürfeln



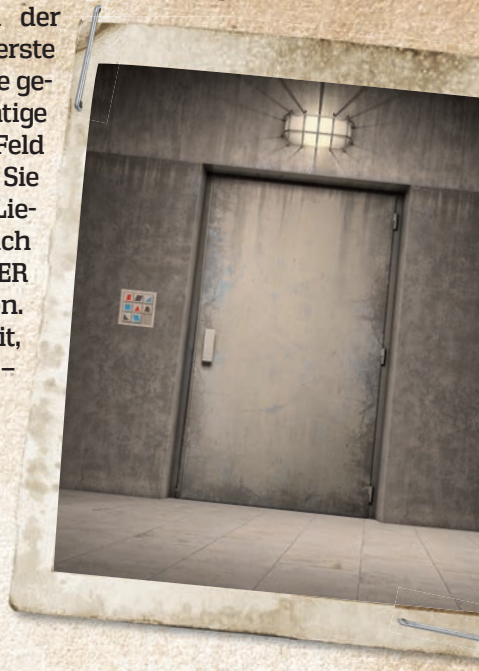


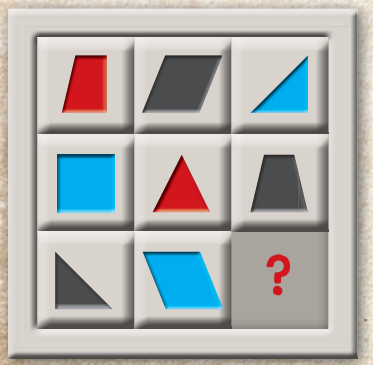


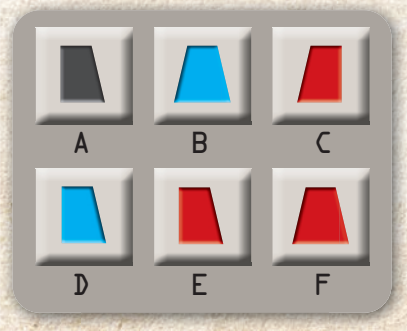


Klack! Ein Lichtstrahl fand seinen Weg in Benedikts Gefängnis, als sich das Schloss mit einem leisen Geräusch öffnete und die metallene Tür hinter seinem Kopf aufschwang. Der junge Arzt fühlte sich, als wäre ihm eine zentnerschwere Last von den Schultern gefallen. Er stieß die Tür weiter auf und schob sich in Richtung Freiheit. Da bemerkte er, dass sich die Metallliege, auf der er lag, ebenfalls bewegte. Benedikt beugte die Knie und drückte sich mit den Füßen so fest es ging von der Wand ab. Mit Schwung schoss er aus seinem Metallgrab heraus.
Flackernde Neonlampen an der Decke beleuchteten den Raum und nachdem Benedikt von der silbern glänzenden Liege gestiegen war, erkannte der junge Arzt, wie recht er mit seinem Grabesvergleich gehabt hatte. Er befand sich in einer Leichenhalle!
Ein kalter Schauer rann ihm den Rücken herunter und er bekam eine Gänsehaut, was garantiert nicht nur daran lag, dass er bloß mit Jogginghose, T-Shirt und weißen Baumwollsocken bekleidet war. Wieso war er hier? Wer hatte ihn hier eingesperrt? Was wollte man von ihm?
Mit schnellen Schritten ging Benedikt zur gegenüberliegenden Tür und zog am Knauf. Er drückte, er schob mit aller Kraft – doch nichts bewegte sich. Mist! Frustriert ließ er von der Tür ab und blickte sich um. Merkwürdig! Der Raum war eindeutig heruntergekommen und seit Jahren nicht mehr in Gebrauch, an der Tür war jedoch ein Hightech-Schloss angebracht. Was zum Teufel ging hier vor sich?
Benedikt schlug mit den Fäusten gegen die Tür und schrie, so laut er konnte. „Hey! Lasst mich hier raus!"
Nichts passierte. Er versuchte es erneut. So lange, bis ihm die Hände wehtaten und sein Hals kratzte, doch ohne Erfolg. Langsam ließ er sich mit dem Rücken zur Tür auf den Boden gleiten.
„Das kann doch alles nicht wahr sein", murmelte er verzweifelt und wurde dann lauter. „Wer hat mich hierhergebracht? Was wollt ihr von mir?"
Plötzlich wurde die Stille von einem leisen Knistern unterbrochen. Benedikt hob suchend den Kopf und sah sich zum ersten Mal richtig in der Leichenhalle um. In einer Ecke stand ein Arzneischrank, der restliche Raum war leer.
Das Knistern war erneut zu hören und dann ertönte ein unangenehmes Rückkopplungsgeräusch,

bevor in ohrenbetäubender Lautstärke der „Jingle Bell Rock" ertönte. Benedikt presste die Handflächen gegen seine Ohren und suchte die Umgebung ab. Dieses Mal konnte er eine Lautsprecheröffnung an der Decke ausmachen sowie eine Kamera mit einem kleinen rot blinkenden Licht an der Ecke.
Die Musik stoppte und Benedikt nahm zögerlich die Hände herunter.
„Hallo, Doktor Neureuther. Sie waren schneller, als ich dachte", begrüßte ihn eine fremde Stimme, die eindeutig verzerrt wurde. „Daher lassen Sie mich eine Ihrer Fragen beantworten: Was will ich von Ihnen? Nun, vor vielen Jahren haben Sie mir einen Bärendienst erwiesen, für den ich mich heute sozusagen revanchieren möchte. Beweisen Sie mir, dass Sie ein würdiger Gegner sind, dann werden Sie mehr erfahren. Folgen Sie meinen Anweisungen stets aufs Wort. Keine Ausflüge – keine Abweichungen!
Im untersten rechten Fach der Kühlfächer finden Sie Ihre erste kleine Aufgabe. Wenn Sie diese gelöst haben, geben Sie das richtige Zeichen in das elektronische Feld des Türschlosses ein. Liegen Sie richtig, erfahren Sie mehr. Liegen Sie falsch oder weigern sich zu spielen, heißt es GAME OVER und niemand wird Sie je finden. Sie haben drei Minuten Zeit, ab jetzt. Also, *ludi incipiant* – mögen die Spiele beginnen!"







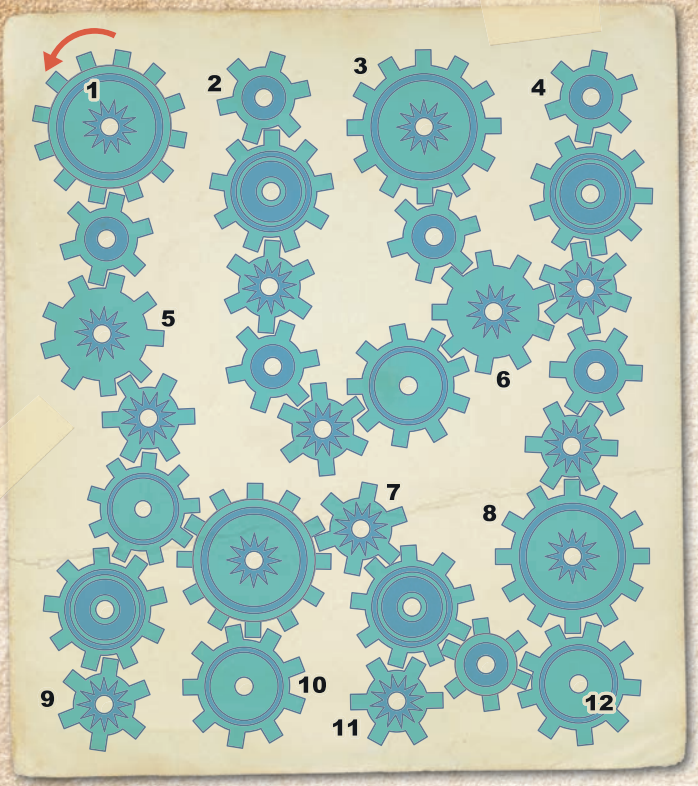




Benedikt war völlig verwirrt, nachdem er den Zeitungsartikel gelesen hatte. Warum warnte ihn der Professor, niemandem zu vertrauen? Wollte er ihn damit manipulieren oder war es gar eine ernst gemeinte Warnung? Benedikt beschloss, auf Nummer sicher zu gehen und diese nicht einfach in den Wind zu schlagen. Er konnte es sich auf keinen Fall leisten, auch nur den kleinsten Fehler zu machen. Tim und Jannis würden sonst für seine Taten bezahlen müssen und das hatten sie nicht verdient. Sie waren unschuldig an der ganzen Geschichte. Wäre Benedikt doch nie in dieser verhängnisvollen Nacht durch die Klinik gewandert! Dann läge er jetzt im Bett und würde seinen kleinen Bruder am nächsten Tag vom Bahnhof abholen. Ein stinknormales Weihnachtsfest würde vor ihm liegen, mit viel zu viel Essen, dem einen oder anderen Streit und allem Drum und Dran. Benedikt wünschte sich in diesem Moment nichts sehnlicher und schloss fest die Augen, als er die kalte Stimme von Professor Hohenstedt hörte.

„Herzlich willkommen, Doktor Schwaninger, zu unserem kleinen Spiel, das da heißt *‚Qui fodit foveam, incident in eam'* – Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Oder in Ihrem Fall: steckt selbst darin fest. Während mir die Approbation entzogen wurde, meine Frau sich von mir scheiden ließ und ich mehrere Jahre im Gefängnis mit echten Kriminellen ausharren musste, haben Sie eine erfolgreiche Praxis eröffnet und schwimmen sozusagen im Geld. Etwas Gutes hat das Ganze für mich allerdings gebracht: Nicht nur, dass man wahnsinnig viel Zeit zum Nachdenken und Planen hat, man lernt auch Menschen mit interessanten Fähigkeiten kennen. Mein alter Zellengenosse war so nett, mich bei der technischen Seite unseres kleinen Spiels zu unterstützen, und man kann ihm dafür nur Lob aussprechen.

Nun aber zurück zu dem Grund unseres Hierseins. Man könnte mein Motiv simpel als Rache auslegen. Aber ich denke, mit so einer geistlosen Darstellung



tun wir mir Unrecht. Ich möchte, dass Sie alle drei nachfühlen können, wie es ist, wenn man eingesperrt wird. Wenn man nicht länger darüber entscheiden kann, wo man hingeht und was man tut. Wenn man völlig abhängig ist von anderen und deren Wohlwollen. Am Ende haben Sie ja vielleicht die eine oder andere Lektion gelernt. Nun, Doktor Schwaninger, wollen wir mit Ihnen weitermachen? Wenn Sie nett fragen, wird der junge Benedikt Sie vielleicht aus Ihrem Gefängnis befreien. Die Antwort auf die Frage müssen allerdings Sie alleine geben."
Die Stimme des Professors verstummte und mit einem zischenden Geräusch fiel ein eingerollter Schaltplan von der Decke und blieb vor Schwaningers verärgertem Gesicht hängen.

In welche Richtung bewegen sich die Zahnräder 3, 7 und 12?

3 und 7 im Uhrzeigersinn, 12 dagegen



3 im Uhrzeigersinn, 7 und 12 dagegen



12 im Uhrzeigersinn, 3 und 7 dagegen



2412", sagte Benedikt nachdenklich. Wenn ich es vorhin recht gesehen habe, gibt es kein Zimmer 412 im zweiten Stock, oder? Hm…" Der junge Arzt tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die Lippen. „Vielleicht sollten wir hier am besten nach Ockhams Rasiermesser vorgehen, also nach der Theorie, dass die einfachste Erklärung meist die richtige ist." Er blickte den Doktor erwartungsvoll an.

Schwaningers rechtes Augenlid zuckte. Er schien es gewohnt zu sein, stets die schlaueste Person im Zimmer zu sein und definierte sich wohl alleine durch seine Intelligenz, seinen Titel und seine Veröffentlichungen. Einzuräumen, dass andere gelegentlich cleverer waren, ließen seine narzisstischen Tendenzen nicht zu. Mittlerweile konnte Benedikt die Diagnose aus der Akte in der Bibliothek problemlos unterschreiben.

Er beschloss, Schwaninger noch etwas länger auf die Folter zu spannen. „Kommen Sie, ich weiß, wo wir hinmüssen."

Schwaninger schürzte verächtlich die Lippen, verkniff sich aber jeglichen Kommentar, sondern folgte stumm.

„So, da wären wir", sagte Benedikt, als sie vor der Krankenhauskapelle zum Stehen kamen.

Auf Schwaningers wenn auch widerwillig fragenden Blick erklärte Benedikt seine Theorie: „Die Lösung war 2412, also wie der 24.12. - Weihnachten. Und wo geht man am 24. Dezember häufig hin?"

„In die Kirche", murmelte Schwaninger.

„Eben. Und der Professor hat am Schluss doch noch etwas von der Dreieinigkeit gesagt – Vater, Sohn und der Heilige Geist. Ergo die Kirche beziehungsweise hier die kleine Kapelle im Sankt-Georg." Damit drehte Benedikt sich um, öffnete quietschend die Pforte zur Kapelle und schlüpfte hinein. Dutzende von Kerzen waren in dem Raum untergebracht und formten einen schmalen Gang bis nach vorne zum Altar. Auf diesem lag ein feines Leinentuch, auf dessen weißen Untergrund zwei dunkle Tabletts ordentlich drapiert worden waren. Jeweils neun Schälchen mit je zwei Tabletten standen auf diesen. Platzkarten in feinster Kalligraphie wiesen an, wer wo Platznehmen sollte.

Unsicher blickte sich Benedikt nach einem Hinweis um, als plötzlich wieder die Stimme des Professors erklang, dieses Mal ausnahmsweise mit den sanften Klängen von „O du fröhliche" im Hintergrund:

„Ich verstehe mich als Künstler, der seine Lebensfarben selbst mischt und aus den drei Grundfarben so wunderschöne, reine Bilder erschafft, die Sicherheit geben. Versuchen Sie sich doch auch als Künstler und schauen, ob Sie die Kunst zum Überleben haben.

Drei Schälchen müssen Sie auswählen und die Tabletten aus diesen schlucken. Die Möglichkeit, sich dem Spiel zu entziehen, gibt es nicht – dieses Mal spielen alle, jeder für sich selbst. Sollten Sie sich weigern, wird ein Gas in den Raum gepumpt und es

heißt GAME OVER. Und dafür sind Sie nicht so lange geblieben, oder, Doktor Schwaninger?"

Benedikt stutzte. Was hatte das zu bedeuten? Warum hatte der Professor Schwaninger direkt angesprochen? Wilde Vermutungen schwirrten in Benedikts Kopf herum. Doch der nächste Satz des Professors zwang ihn, sich wieder auf die Aufgabe zu konzentrieren.

„Also dann, die letzten Minuten haben begonnen, Doktor Neureuther. Spielen oder verlieren! *Ut sementem feceris, ita metes* – Wie du aussäest, so wirst du ernten!"

Welche Tabletten kann Benedikt gefahrlos einnehmen?

1, 6 und 8

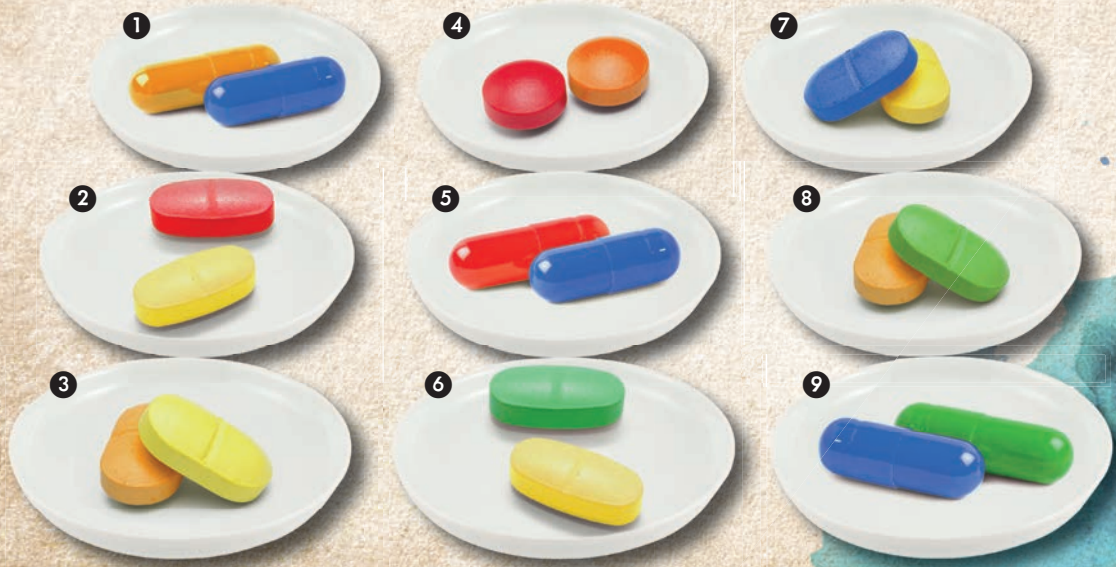


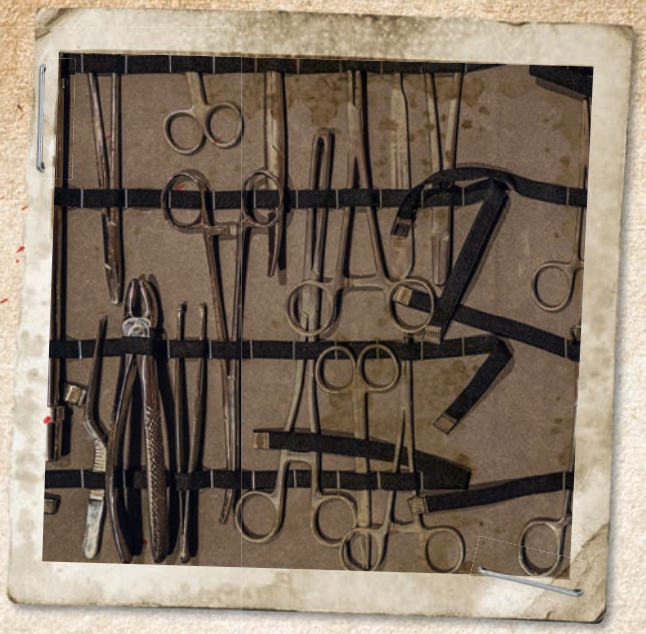
2, 5 und 7



3, 4 und 9







Das Geräusch der rasselnden Eisenketten, die Benedikt von den Griffen der Tür am Ende des Flurs wickelte, lärmte durch den Gang. Sämtliche Haare an seinen Armen und Beinen stellten sich auf, als er die schweren Ketten klirrend zu Boden fallen ließ.

Birgit hockte mit dem Rücken an die Wand gelehnt. Die verletzte Hand hielt sie auf Benedikts Anweisung hin nach oben. Der Verband aus T-Shirt und Nachthemd war durchgeblutet. Ein vernünftiger Druckverband war mit diesen Utensilien kaum herzustellen gewesen und die Wunde musste dringend genäht werden. Der junge Arzt musste unbedingt etwas finden, mit dem er Birgits Wunde anständig versorgen konnte. Sonst würde die zierliche Frau nicht lange durchhalten können.

„Ich bin sofort wieder da", sagte Benedikt, schob vorsichtig die Tür auf, die aus der Pathologie herausführte, und schlüpfte hindurch.

Benedikt spurtete eine steile Treppe hinauf und fand sich plötzlich in einem großen Eingangsbereich wieder, der bestimmt vor vielen Jahren einmal etwas hergemacht hatte. Große, verschmierte Fensterfronten umgaben den gesamten Bereich. Der stumpfe Marmorboden unter seinen Füßen erinnerte stellenweise an den Glanz vergangener Zeiten.

Benedikt verharrte in seiner Bewegung, als sein Blick auf die großen Eingangstüren fiel, die ihn in die Freiheit führen würden. Unbewusst machte er einige Schritte auf sie zu. Der Wunsch, diesem Albtraum zu entfliehen, war riesengroß. Er würde natürlich so schnell wie möglich die Polizei und einen Krankenwagen für Birgit rufen und Heiligabend gemütlich zusammen mit Tim und Jannis feiern können, abseits dieses Schreckens. – Vorausgesetzt, der Entführer würde den beiden in dieser Zeit nichts antun. Konnte Benedikt dieses Risiko eingehen? – Nein!

Ein letzter Blick auf die frostige Außenwelt, dann drehte sich der junge Mann von der Tür weg. Sein ganzer Körper schien sich gegen diese Bewegung zu sträuben. Aber Benedikt konnte die Menschen, die

er liebte, nicht zurücklassen.
Der schon fast vertraute Lärm des lauten Weihnachtsliedes hallte gespenstisch durch den Eingangsbereich. „Ich dachte, ich hätte mich zu Beginn unseres Spiels deutlich ausgedrückt, Doktor Neureuther, als ich Ihnen sagte, dass Sie nicht vom Spielplan abweichen sollen. Und trotzdem gehen Sie auf Wanderschaft?! Kann ich das so verstehen, dass Sie das Interesse verloren haben? Dann gehen Sie ruhig. Aber vergessen Sie nicht, was das für Ihren „Unterpfand" bedeutet."
In Benedikts Kopf begann es zu schwirren. Ihm war klar, dass mit „Pfand" nur Tim und Jannis gemeint sein konnten. „Nein, bitte, es tut mir leid", rief er laut. „Es war nur ein Reflex, eine unüberlegte Handlung und kommt nicht wieder vor!"
„Nun, wie heißt es doch so schön: *Errare humanum est, ignoscere divinum* – Irren ist menschlich, vergeben ist göttlich. Wenn Sie mir das folgende Rätsel richtig beantworten, dann vergebe ich Ihnen und biete Ihnen hiermit eine Chance, Ihren Pfand freizuspielen. Na ja, frei ist vielleicht zu viel des Guten … Aber seien Sie versichert, das wird Ihre einzige `Gefängnis-Freikarte` in diesem Spiel. Keine Fehler mehr! Beantworten Sie mir nun Folgendes:

Ein Arzt muss entscheiden, welche Diagnose für seinen Patienten die richtige ist. Hierfür zieht er einige Kollegen zu Rate, die ihm drei Akten übergeben. Aber nur auf einer steht die Wahrheit.

Auf welcher?

1. AKTE: „Die Diagnose befindet sich nicht in der Akte 3."
2. AKTE: „Die Diagnose befindet sich nicht in dieser Akte."
3. AKTE: „Die Diagnose befindet sich in dieser Akte."

1. Akte



2. Akte



3. Akte





Die Botschaft des Professors war eindeutig zweideutig gewesen. Nicht nur hatte er auf ein Buch, genauer auf einen Atlas verwiesen, in dem das nächste Rätsel auf sie warten würde. Er hatte Benedikt auch noch einmal deutlich vor Augen geführt, was für ihn auf dem Spiel stand. Allerdings war es erneut Benedikt gewesen, dem mit Konsequenzen gedroht worden war. Was hatte das zu bedeuten? Warum stand er so sehr im Fokus des Professors? War dessen Hass auf ihn wirklich so groß? Warum verabscheute er Schwaninger und Birgit nicht ebenso? Benedikt wurde immer klarer, dass er den beiden nicht trauen konnte. Und dennoch würde er niemanden zurücklassen, wenn es nicht unbedingt notwendig werden sollte, das ließ weder sein hippokratischer Eid noch sein Gewissen zu.
Das Codewort „Atlas", das Benedikt anhand des Morsealphabets an der Wand im Keller entschlüsselt hatte, hatte ihn zunächst vor ein Rätsel gestellt. Ein Atlas konnte schließlich überall herumliegen. Birgit hatte zum Glück den entscheidenden Hinweis geliefert. An der Decke der Bibliothek war eine Weltkarte aufgemalt, die ein viel gelobtes Schmuckstück des Hauses gewesen war.

In der Bibliothek roch es muffig und modrig. Einige alte Akten und Bücher waren vereinzelt in den Regalen stehen geblieben, nachdem das psychiatrische Krankenhaus seine Pforten geschlossen hatte. An der Decke prangte die von Birgit erwähnte Weltkarte. Sie schien dem Verfall der übrigen Einrichtung gegenüber immun zu sein und ihre Farben leuchteten noch immer hell auf Benedikt herunter.
Mit aufmerksamen Blicken suchte Benedikt den Raum ab. Die geschwächte Birgit half ein wenig, nur Schwaninger hatte sich gegen einen der Tische gelehnt und betrachtete das Geschehen mit abschätzigem Blick.
Benedikt konnte sich einfach keinen Reim darauf machen, was der Mann hier immer noch zu suchen hatte. Warum haute er nicht einfach ab? An Bene-

dikts und Birgits Schicksal schien ihm nichts zu liegen und im Gegensatz zu Birgit war er auch nicht so schwer verletzt, dass er es nicht versuchen konnte. Die ganze Sache kam dem jungen Arzt wirklich von Minute zu Minute seltsamer vor!

„Mit Honig fängt man mehr Fliegen als mit Essig", verinnerlichte sich Benedikt, bevor er sich zu Schwaninger umdrehte. „Haben Sie das Rätsel schon entdeckt, Herr Doktor? In dieser Bibliothek haben Sie bestimmt für Ihre prämierten Aufsätze recherchiert, nicht wahr?"

Oje, das war vielleicht etwas zu dick aufgetragen, fürchtete Benedikt und erwartete eine harsche Replik vonseiten Schwaningers.

Überraschenderweise hatte dieser den platten Manipulationsversuch nicht durchschaut und sah sogar richtig geschmeichelt aus. „Selbstverständlich. Ich kenne mich hier auch nach all den Jahren noch aus wie in meiner Westentasche. Hier vorne habe ich immer gesessen. Das war mein Platz, kein anderer hat sich hier hingesetzt."

Natürlich nicht, dachte Benedikt. Diesen cholerischen Anfall hatte sich bestimmt jeder ersparen wollen!

„Und Joachim, also Professor Hohenstedt …", jetzt horchte Benedikt auf, „… nahm immer hier hinten Platz. In der letzten Reihe. Er war schon ein komischer Kauz."

Benedikt verkniff sich eine Erwiderung und ging zu dem genannten Tisch. Wie er vermutet hatte, fand er dort den nächsten Hinweis. Eine Nachricht war mit einem scharfen Gegenstand ins Holz eingeritzt worden. Schwaninger trat neben ihn und runzelte die Stirn.

„Was soll das denn schon wieder bedeuten?"

Wo findet sich der nächste Hinweis?

In einem Regal



Unter dem Schreibtisch



Hinter dem Vorhang







Die Tipps



Seite 39

Manche Dinge im Leben sind richtungsweisend.

Seite 21

Schau dir die Wand am 3. Dezember noch einmal genauer an!

Seite 27

Und wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Dreieck her ... Denk daran, dass sich die Dreiecke in allen Höhenlagen und Breitengraden befinden können. Irgendwie sieht es auch ein wenig aus wie ein Adventskalender, oder?

Seite 17

Wie viele Striche sind das immer in einer Reihe?

Seite 55

Mein linker, linker Platz ist frei ... Ups, da ist wohl jemand verrutscht!

Seite 51

Ein bisschen Orange, eine Prise Lila und zum Abschluss einen Hauch von Grün. Das ist der perfekte Cocktail!

Seite 47

Stell es dir einfach als eine Art Sudoku vor – nichts darf genau gleich aussehen.

Seite 13

Manchmal sollte man nicht bloß von links nach rechts lesen!

Seite 41

Hmm, so eine Diagnose kann tatsächlich Leben retten.

Seite 45

Ich trinke meinen Scotch am liebsten ohne Wasser!

Seite 19

Falls dich die Buchstaben verwirren, kannst du sie in Gedanken ja durch Zahlen ersetzen. Das macht dann so einiges einfacher.

Seite 35

Manchmal ist es besser, so wenig Aufwand wie möglich zu betreiben ...

Seite 49

Das läuft ja hier wie ein Schweizer Uhrwerk. Na ja, wenigstens eine Sache.

Seite 7

Schreibe dir die Zahlen von 0–9 am besten auf und gehe die Hinweise nacheinander durch. Dann kannst du schnell viele Zahlen ausschließen und dich auf ihre Reihenfolge konzentrieren.

Seite 25

Aaaaaa – hat man mit kurz und lang. Alles klar? Wenn nicht, sieh mal am 14. Dezember nach.

Seite 9

Manches hat man sozusagen direkt vor Augen, anderes eher am Handgelenk. Definitiv sehen kann man es aber in einem reflektierenden Glas.

Seite 23

Manchmal hat man das Gefühl doppelt zu sehen, nicht wahr?

Seite 53

1, 2 oder 3 – da ist doch kein Trick dabei! Nur einer sagt die Wahrheit, aber wer? Der richtige Aktentyp ist auf jeden Fall nicht sehr von sich selbst eingenommen.

Seite 11

Nicht immer markiert ein X die Stelle. Manchmal ist es auch einfach eine Zahl!

Seite 15

Dieses Element hast du früher regelmäßig im Chemieunterricht gebraucht. Da hatten alle Zahlen noch ihre Ordnung, nicht wahr?!

Seite 29

Erstens sollst du wegnehmen, zweitens sollst du das Ergebnis reduzieren und drittens brauchst du nicht alle neune, um anschließend richtig rechnen zu können. Ist doch klar, oder?!

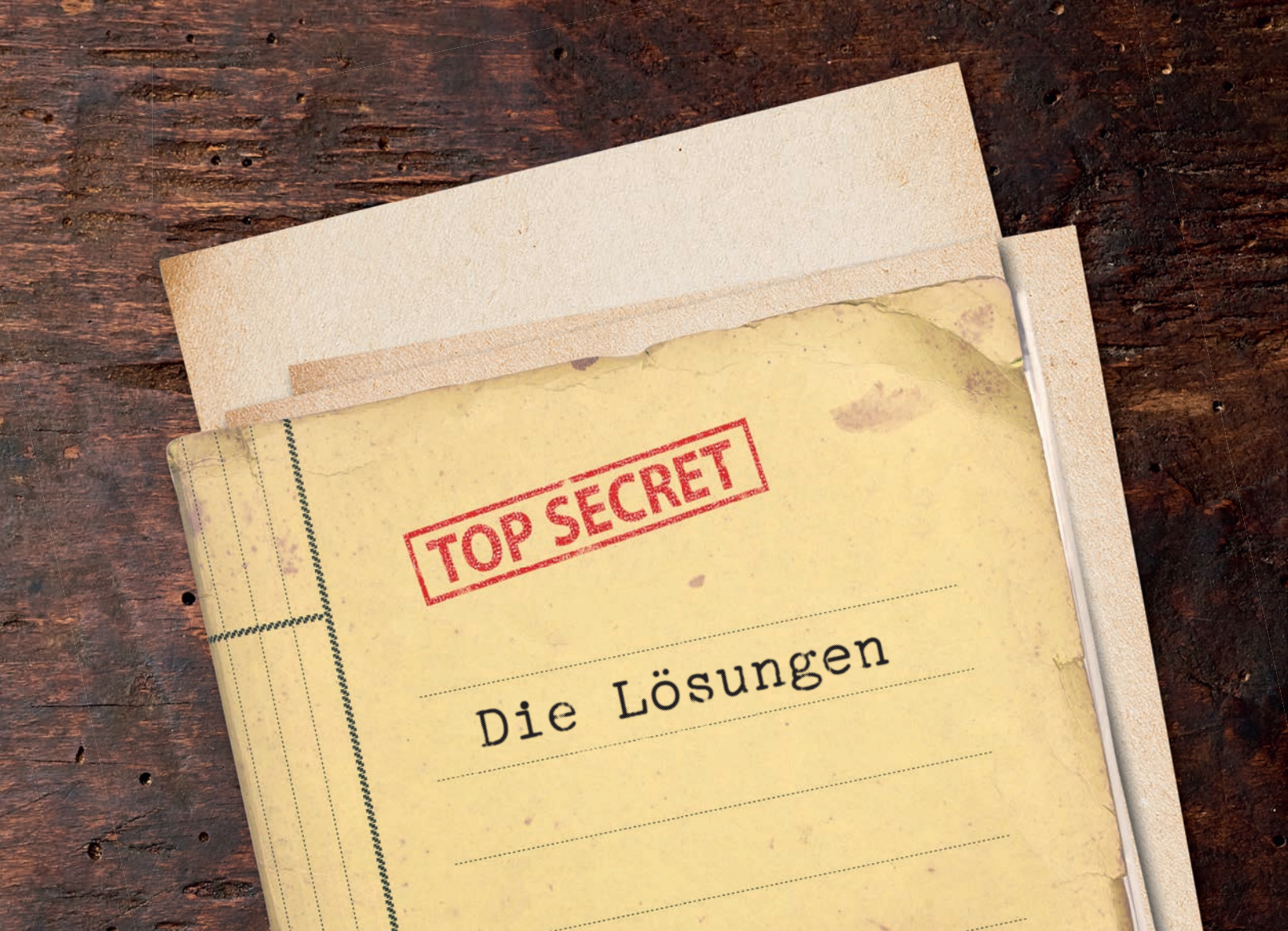
Seite 37

Lass dir die Worte der Nachricht noch einmal „langsam“ auf der Zunge zergehen ...

Seite 43

Hoppla, hier ist aber ein bisschen was vergessen worden. Da muss man sich erst einmal neu sortieren, bevor man loslegen kann.




TOP SECRET
Die Lösungen

Lösungen für Seite 9, 11, 17, 21, 25, 35, 47, 49

Seite 35

Antwort 3 – Man muss genau zweimal wiegen, um das schwere Gewicht zu finden.
Erklärung: Benedikt nimmt sechs der neun Gewichte und stellt jeweils drei auf eine Seite der Waagschale. Nun ist entweder die rechte oder die linke Waagschale schwerer. Oder die Gewichte sind alle gleich schwer, was bedeutet, dass das schwere Gewicht unter den übrig gebliebenen dreien ist. Anschließend nimmt Benedikt die drei Gewichte unter denen sich das schwerere befinden muss. Zwei dieser Gewichte legt er links und rechts auf die Waagschalen. Es gibt nun drei Möglichkeiten: die linke Schale ist schwerer, die rechte Schale ist schwerer oder, wenn sie gleich schwer sind, ist das schwere Gewicht das übrig gebliebene.

Seite 21 **Antwort 1** 8638,
Die Reihenfolge lautet: Grün, Blau, Lila, Orange

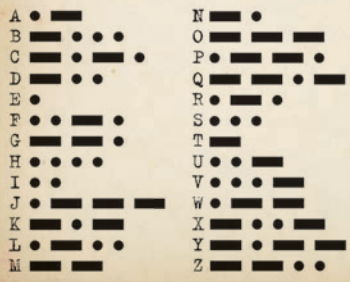
	P	A	N	E	M
	7	3	2	9	5
	1	6	8	2	4
	9	7	8	2	5
	3	5	9	8	1
	6	4	5	2	3

Seite 47

Antwort 2
Das fehlende Element ist E. Jede Spalte und jede Zeile hat jeweils nur einen Formtypen und jede Farbe taucht nur einmal pro Spalte bzw. Zeile auf. Jede Form wird zudem in zwei geometrischen Transformationen gezeigt, bei denen die oberen Punkte nach links oder rechts verschoben werden.

Seite 25

Antwort 3 – Benedikt muss im Atlas suchen. In der Nachricht sind die Worte „kurz“ und „lang“ untergebracht, die auf Buchstaben des Morsealphabets hinweisen und somit das Lösungswort ATLAS ergeben, wenn man nach jedem Satz in der Nachricht einen neuen Morsebuchstaben beginnt.



1. Satz:
kurz lang = A

2. Satz:
lang = T

3. Satz:
kurz lang kurz kurz = L

4. Satz:
kurz lang = A

5. Satz:
kurz kurz kurz = S



Seite 17 **Antwort 2** im Aufzug

Es sind jeweils 26 Striche in der Reihe für die 26 Buchstaben des Alphabets. Die schwarzen Striche markieren jeweils einen Buchstaben und ergeben das Lösungswort im „Lift“.

Seite 11

Antwort 3

Die Zahlen verweisen auf die Zahl des Buchstabens:
Longum iter est per praecepta breve et efficax per exempla.
19-26-35-1-5-12-12 = ABFLUSS

Seite 9

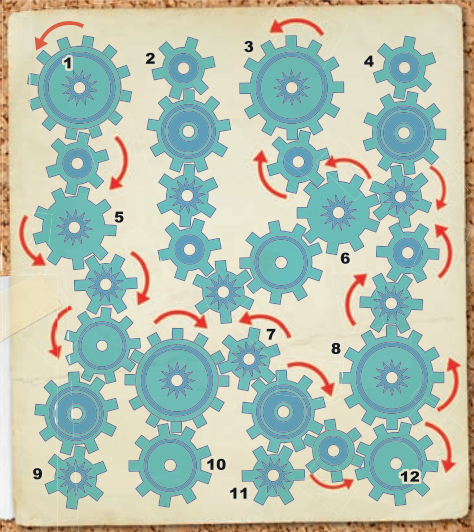
Antwort 3

Nase, Uhr, Spiegel = 2412

Seite 49

Antwort 3

Die Räder 3 und 7 bewegen sich gegen den Uhrzeigersinn, Rad 12 im Uhrzeigersinn.

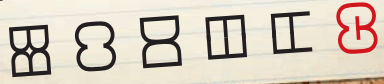


Lösungen für Seite 7, 15, 19, 23, 29, 37, 41, 43, 45

Seite 23

Antwort 2

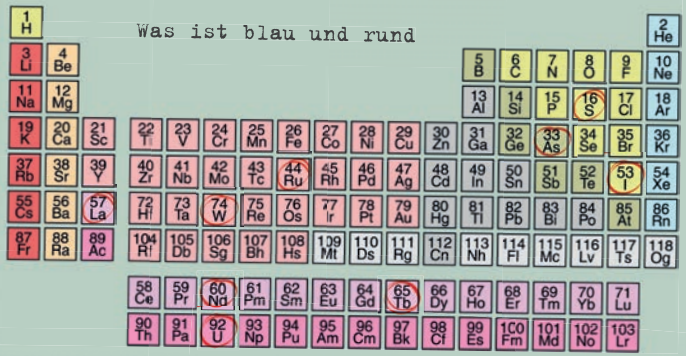
Man sieht hier die Buchstaben B, C, D, E und F um 90° gedreht und gespiegelt. Als Nächstes kommt dann das G.



Seite 15 **Antwort 3**

74	33	53	16	65	57	92	92	60	44	60
W	AS	I	S	TB	LA	U	U	ND	RU	ND

Was ist blau und rund



Seite 7

Antwort 1

Sie müssen ins Zimmer 172 im ersten Stock. Nach Hinweis 1 und 2 ist klar, dass die 5 nicht im Code vorkommen kann. Aus Hinweis 3 folgt dementsprechend, dass 7 und 2 enthalten sind. Hinweis 4 schließt die 3, die 9 und die 8 aus. Wenn man die vorangegangenen Hinweise noch einmal genau liest, ist klar, dass die 2 an letzter Stelle steht. Nach Hinweis 2 und 3, dass die 7 nur an zweiter Stelle stehen kann. Tipp 5 zeigt dann noch, dass die dritte Zahl die 1 ist und für diese nur noch eine Position übrig ist.

Seite 43

Antwort 3

DER NAECHSTE KANDIDAT WARTET IM KELLER DARAUF MITZUSPIELEN

Die Worte wurden nicht getrennt, die Vokale entfernt.

Seite 41

Antwort 3

Wenn man die letzte Zeile der Diagnoseschlüssel von oben nach unten liest, sieht man die Antwort 2867.

Seite 19

Antwort: Nummer 1

1. 85 (8+5) 13 (x2) 26 (2+6) 8 (x2) 16 (1+6) =7

Es wird abwechselnd die Quersumme der vorderen Zahl addiert bzw. die vordere Zahl mit 2 multipliziert.

2. 99 (+6) 105 (−22) 83 (+6) 89 (−22) 67 (+6) 73 (−22) =51

Es wird abwechselnd 6 addiert und 22 subtrahiert.

3. A (+1) B (+2) D (+3) G (+4) K (+5) P (+6) =V

Es wird immer ein Buchstabe mehr addiert.

Seite 45

Antwort 1

Birgit kann das erste Glas problemlos austrinken, solange sie zügig trinkt. Das Gift hat der Professor in den Eiswürfeln versteckt. Wenn diese noch kaum geschmolzen sind, enthält das Wasser entsprechend auch nur eine kleine Menge Gift.

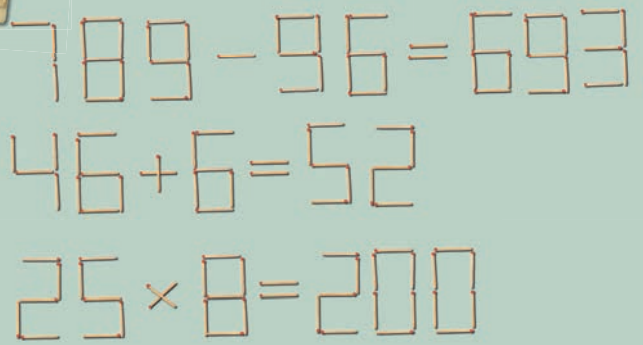
Seite 37

Antwort 2

Im Text befinden sich einige Zahlwörter.

Eine Befragung hat ergeben, dass die Marineuniformen der Elfenbeinküste, ohne Zweifel, die schönsten weltweit sind. Darin gab es bei Frauen im Alter zwischen 20–49 eine komplette Übereinstimmung.
Der Code lautet 91121.

Seite 29 **Antwort 1**



96 + 6 = 102
102 x 8 = 816

Lösungen für Seite 13, 27, 39, 51, 53, 55

Seite 55

Antwort 1

Die Buchstaben sind jeweils eins nach rechts verrutscht. Der Satz lautet:

IJNO RSEFGHABLM DERSEFIJ OPBCEFNO

Seite 39

Antwort 2

Hinter der ersten Tür in der mittleren Schublade

Seite 51

Antwort 2

2 5 7

Der Professor hat zuvor erwähnt, dass er seine „Farben“ aus den drei Grundfarben (also Gelb, Rot, Blau) selbst mischt. Dementsprechend kann Benedikt in der ersten Spalte das mittlere Schälchen, in der zweiten Spalte das mittlere Schälchen und in der dritten Spalte das oberste Schälchen wählen. Aus den Grundfarben Gelb und Rot wird Orange (2), aus Rot und Blau wird Lila (5) und aus Blau und Gelb wird Grün (7).



Seite 13

Antwort 2

Wenn man die Anfangsbuchstaben am Anfang der Zeilen und am Ende der Zeilen von oben nach unten liest, ergibt sich die Aussage „Vertraue keinem!!“

3. Juli 2010 **Aichinger Anzeiger**

Vorgestern wurde das Urteil gesprochen (siehe Foto Anklagebank
erste Reihe). Dem Angeklagten Joachim Hohenstedt wurde
rasend schnell der Prozess gemacht. Bereits drei
Tage nach seiner Verhaftung ging es für den Mann, von
Richter Maier-Haufe angeordnet, in die Haftanstalt Neunkirche
Anwälte hatten Einspruch gegen eingelegt gegen diesen Albtraum
Unbeachtet fehlender Beweise wurde Hohenstedt verurteilt!
Eine wahre Ungeheuerlichkeit!

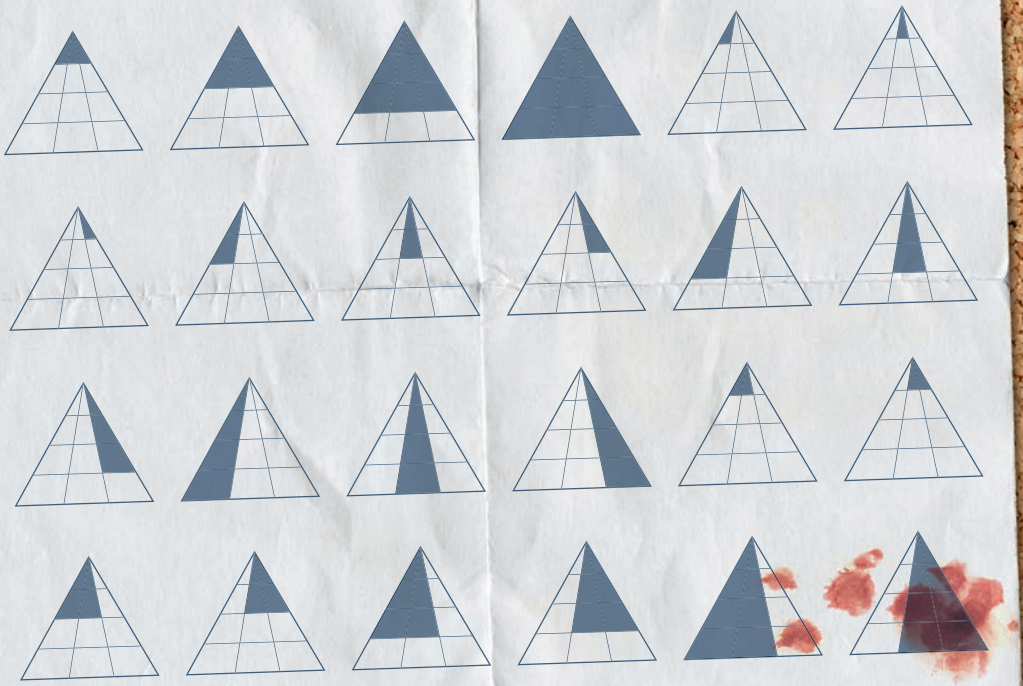
Seite 53

Antwort 1

Nur auf Akte 1 steht die Wahrheit und die richtige Diagnose ist entsprechend in Akte 2. Wenn es Akte 1 wäre, stünde sowohl dort als auch auf Akte 2 die Wahrheit. Bei Akte 3 sowohl hier als auch auf Akte 2.

Antwort 2

Es sind 24 Dreiecke in dem Bild versteckt, dementsprechend lautet der Code 024.



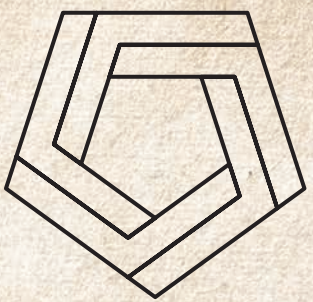
ACHTUNG SPOILER!

Falls Sie die Kärtchen des Kalenders nicht mehr besitzen oder auch mit Lösungshilfe nicht weiterkommen, finden Sie hier einen blutroten Leitfaden, der die Geschichte um Benedict in die richtige Reihenfolge bringt:

1. Dezember (Seite 05)
2. Dezember (Seite 18)
3. Dezember (Seite 46)
4. Dezember (Seite 38)
5. Dezember (Seite 22)
6. Dezember (Seite 10)
7. Dezember (Seite 26)
8. Dezember (Seite 52)
9. Dezember (Seite 06)
10. Dezember (Seite 16)
11. Dezember (Seite 36)
12. Dezember (Seite 20)
13. Dezember (Seite 42)
14. Dezember (Seite 34)
15. Dezember (Seite 12)
16. Dezember (Seite 48)
17. Dezember (Seite 28)
18. Dezember (Seite 24)
19. Dezember (Seite 54)
20. Dezember (Seite 40)
21. Dezember (Seite 44)
22. Dezember (Seite 08)
23. Dezember (Seite 50)
24. Dezember (Seite 14)

Finale (Seite 30)


NEU
Sie lieben Rätsel?
Entdecken Sie auch unsere anderen
Escape-Adventskalender
mit Kaffee, Snacks oder Tee unter
CORASOL.EU



Wir hoffen, Sie hatten

VIEL SPASS BEIM RÄTSELN

und eine genussvolle Zeit!

Sie haben Fragen oder Verbesserungsvorschläge?
Schreiben Sie uns unter **feedback@corasol.eu**

2. Auflage 2022 © TransPal GmbH & Verlag Ernst Kaufmann, Lahr

Dieses Buch ist in der vorliegenden Form in Text und Bild urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags Ernst Kaufmann unzulässig und strafbar.
Dies gilt insbesondere für Nachdrucke, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Basiert auf: Ein wahnsinniges Spiel - ein Escape-Adventskalender 2. Auflage 2020 von Kristin Lückel
Text und Konzept: Kristin Lückel
Layout und Satz: Grafikdesign Storch/Ulrike Vohla, Rosenheim
Überarbeitung: K. Runge & P. Ravenel
Fotos: Umschlag, Hintergründe, Objekte: Shutterstock

